Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 6. **Leipzig, 18. März 1910.** **XXXI. Jahrgang.**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 ℳ. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰. — Expedition: Königsstrasse 13.

Zur neuesten Philo-Forschung.
Lotz, Dr. Wilhelm, Abraham, Isaak und Jakob.
Stosch, P. Lic. theol. G., Die Prophetie Israels in religionsgeschichtlicher Würdigung.
Hawkins, Revd Sir John C., Horae Synopticae.
Heinrici, C. F. G., Hellenismus und Christentum.
Konen, Wilh., Die Heidenpredigt in der Germanenbekehrung.
Wenck, Karl, Ueber die Stellung des Erzstifts Mainz im Gange der deutschen Geschichte.
Schmid, Ulrich, Walhalla.
Schonebohm, Fritz, Die Besetzung der livländischen Bistümer bis zum Anfang des 14. Jahrh.
Leuze, Otto, Das Augsburger Domkapitel im Mittelalter.
Heinecken, Johanna, Die Anfänge der sächsischen Frauenklöster.
Goldberg, Martha, Das Armen- und Krankenwesen des mittelalterlichen Strassburg.
Schmidt, Karl, Jenseits der Kirchenmauern.
Schaeder, D. E., Theozentrische Theologie.
Sachsse, Prof. D., Zur Reform des Religionsunterrichtes in der evangelischen Volksschule.
Bang, Schulrat, Luthers kleiner Katechismus ein Kleinod der Volksschule.
Berndt, J., Methodik des Unterrichts in der evangelischen Religion.
Renkauf, Dr. A., Vorfragen zur Reform des Religionsunterrichtes in der Volksschule.
Muckermann, S. J., H., Grundriss der Biologie.
Kroner, R., **v. Bubnoff**, N., **Mehlis**, G., **Hessen**, S., **Steppuhn**, F., Vom Messias.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Erwiderung. — Eingesandte Literatur.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Zur neuesten Philo-Forschung.

Die mit erfreulicher Lebhaftigkeit von verschiedener Seite aufgenommene Philoforschung hat uns neuestens einen anregenden Beitrag zur religionsgeschichtlichen Würdigung Philos von Lic. Dr. Windisch* und vor allem die Eröffnung eines sehr beachtenswerten Uebersetzungsunternehmens unter der Aegide von Prof. Dr. Cohn** gebracht.

Es ist unstreitig ein grosses Verdienst des bekannten Petersburger Gelehrten D. Chwolson, zu der deutschen Ausgabe der jüdisch-hellenistischen Literatur, deren erster Band jetzt vorliegt, die Anregung geboten zu haben, und der verdiente Philoherausgeber Dr. Leopold Cohn darf des Dankes aller interessierten Kreise für die vielversprechende Inangriffnahme des Unternehmens gewiss sein. Dank der Freigebigkeit der Kreise, an die man sich mit einem Aufruf um äussere Unterstützung gewandt, sind die nächsten Bände einstweilen gesichert. Es ist sehr zu hoffen, dass der niedrige Preis dem Werke einen Absatz bringt, welcher die fortschreitende Durchführung ermöglicht. Der vorliegende erste Band bietet neben einer gut orientierenden Einleitung über Philo die erste Hälfte der in systematischer Darstellung den Pentateuch nach seinem Hauptinhalt behandelnden Schriften, das Buch über die Weltschöpfung, über Abraham, über Joseph und über den Dekalog, dazu aus den historisch-apologetischen Schriften die sachlich sich einordnenden zwei Bücher über das Leben Mosis. Man wird die im Unterschied von der kritischen Ausgabe verfolgte Einteilung nach den Hauptgruppen von Philos Schriftstellerei für die zu zusammenhängender Lektüre einladende Uebersetzung nur billigen können. Durch Aufnahme der dreifachen Textabteilung nach den Paragraphen der neuen kritischen Ausgabe, den Kapiteln der Richterschen und vor allem auch den Seitenzahlen der Mangeyschen Ausgabe ist eine bequeme Verwertung der Uebersetzung sichergestellt. Von der ständigen kritischen Fortarbeit des Herausgebers zeugen gelegentlich angedeutete Textänderungen. Die Uebersetzung bemüht sich, Genauigkeit und Lesbarkeit zu verbinden, gewiss oft genug keine leichte Aufgabe. Für das Verständnis sorgen — neben der allgemeinen Einleitung — knappe, aber gehaltvolle Anmerkungen, bei denen besonders das Bestreben nach Heranziehung von Parallelen aus Midrasch und Talmud Hervorhebung verdient. Für die Fortsetzung der Werkes haben u. a. auch Prof. Dr. Wendland und Prof. Dr. Praechter als Fachmänner von der klassischen Philologie ihre Mitwirkung zugesagt.

Die Bedeutung dieser bequemen Zugänglichmachung des im Urtext nicht gerade sonderlich erquicklichen Alexandriners für die Theologie wird keiner Anzweifelung unterliegen. Die Würdigung Philos hat im letzten Jahrzehnt eine merkliche Verschiebung erfahren. Früher sah man in ihm durchgehend den Hauptvertreter einer „jüdisch-alexandrinischen Philosophenschule". Heute erscheint er uns besonders durch die Darstellungen von Bousset und Wendland mehr als eine einsame Grösse. Seine Philosophie bleibt in der Ausgestaltung, die er bietet, ein fremdes Gewächs auch auf dem Boden der Diaspora. Man hat Anlass, starke Abhängigkeit von griechischen Vorgängern wie speziell Posidonius von Rhodus anzunehmen (Apelt, Wendland). Der jüdische Einschlag tritt dahinter stark zurück, er scheint sich fast auf die Form zu beschränken. Es ist eine wesentlich griechische Denk- und Anschauungswelt, die mit der allzu gefügigen allegorischen Methode in das heilige Buch des Judentums eingetragen wird. Durch alle diese Beobachtungen scheint das Interesse, das die Theologie dem jüdischen Weisen entgegenzubringen hat, stark herabgemindert. Und doch hat es nur eine etwas andere Richtung gewiesen bekommen, in der es unseres Erachtens besonders fruchtbar werden kann.

Als hellenistischer Philosoph ist Philo doch noch nicht

* Windisch, Lic. Dr. Hans (Privatdozent an der Universität Leipzig), Die Frömmigkeit Philos und ihre Bedeutung für das Christentum. Eine religionsgeschichtliche Studie. Leipzig 1909, Hinrichs (IV, 140 S. gr. 8). 2. 40.

** Cohn, Prof. Dr. Leopold, Die Werke Philos von Alexandria in deutscher Uebersetzung herausgegeben. I. Teil (Schriften der jüdisch-hellenistischen Literatur in deutscher Uebersetzung. Unter Mitwirkung von mehreren Gelehrten herausg. von Prof. D. Leopold Cohn. I. Band). Breslau 1909, M. und H. Marcus (VII, 409 S. gr. 8). 6 Mk.

genügend gekennzeichnet. Seine Erscheinung wird dadurch zunächst für sich so interessant, dass sich mit der hellenischen Weisheit ein religiöses Leben von eigentümlicher Stärke und Prägung verbindet, in dem man eher die Nachwirkungen des väterlichen Erbes erkennen wird. Ihm hat Windisch seine sehr lebendig und frisch geschriebene Studie gewidmet. Windisch hat für die Aufgabe, einen solchen komplizierten religiösen Typus in seinen verschiedenen Tendenzen und Strebungen zu analysieren, offensichtlich besonderes Geschick und besonderes Interesse. Allerdings wird man auch hier, wenn gleich nicht in demselben Masse wie bei Windischs grossem Werke über Taufe und Sünde, die Frage aufwerfen, ob die Differenzierung nicht zu weit getrieben ist. Zwar ist nicht zu leugnen, dass man trotz aller Differenziertheit den Eindruck der Lebenseinheit behält; aber wir modernen Menschen sind ja an ziemlich weitgehende Spannungen gewöhnt. Der Eindruck muss sich erproben an einem einheitlichen Verständnis. Windisch zeigt selbst die Tendenz zu einem solchen. Daraus dürfen wir es wohl erklären, dass er inhaltlich Philos Frömmigkeit wesentlich auf den Hellenismus zurückführt. Der jüdische Alexandriner, der ganz im Entwickelungsstrom des hellenistischen Lebens drin steht, veranschaulicht in klassischer Weise das Gottsuchen der hellenischen Seele und lässt auch erkennen, wie die hellenische Seele in den höchsten Momenten ihres Lebens in mystischer Erhebung Gott erleben kann. Das jüdisch-alttestamentliche Erbe wird meist darauf beschränkt, dass es jenem Sehnen und Streben die Form darbietet und es anregt. Philos System ist „eine innige Vermählung von hellenistischem Geiste und hebräischem Buchstaben“ (S. 95). Aber ganz sicher scheint Windisch doch in dieser Verhältnisbestimmung nicht zu sein. Kurz vorher erklärt er, dass es schwer zu sagen wäre, welcher Einfluss der bestimmendere sei, der der hellenistischen oder der der alttestamentlich nomistischen Religion (S. 93). Die Bedeutung des Hellenismus bekommt von hier das Ansehen, dass der hellenische Geist durch seine Tendenzen und Bedürfnisse die Fortbildung der alttestamentlichen Frömmigkeit zur individualistischen Erlösungsreligion heraufgeführt habe. Aber gerade die hellenistische Frömmigkeit weist in sich selbst eine eigentümliche Gebrochenheit auf. Sie ist auf der einen Seite individualistisch-dualistisch-asketisch, auf der anderen Seite weltoffen-optimistisch-sozial. Das Ringen dieser beiden Tendenzen, von denen die erstere das Uebergewicht behält, gibt auch Philos Frömmigkeit das Gepräge. Er lebt in der Welt und sucht in ihr Gott zu erfassen, aber das gottdienende Leben in der Welt ist schliesslich nur die Vorstufe für eine asketische ekstatische Mystik, die ganz beherrscht wird von der einen Losung: Gott und die Seele. Und doch vermag diese mystische Frömmigkeit nicht das ganze Leben zu durchdringen. Und die eine grosse Grundantinomie zwischen den Tendenzen pflanzt sich fort in verschiedenen einzelnen, wie der Antinomie zwischen der Selbsterhebung zu Gott und dem erkämpften Erlebnis und der nur als Gnade hinzunehmenden Erlösung oder der Antinomie zwischen dem mystisch-ekstatischen Anspruch auf das Schauen Gottes und der Grundidee von der Transzendenz und Unfassbarkeit Gottes. Philos Frömmigkeit bekommt durch dieses hin und her zwischen den verschiedensten Idealen und Anschauungen etwas sehr Schillerndes. Darin besteht der Reiz, den sie auf den modernen Menschen und den religionsgeschichtlichen Forscher ausübt. Windisch weiss ihn trefflich zu entfalten. Aber immer wieder wird der Blick des Betrachters doch auf

den Grund dieser wogenden Seele zu dringen suchen. Windisch hat unseres Erachtens das rechte Wort gefunden für das Geheimnis dieser in allem ihrem quellenden Reichtum armen und haltlosen Frömmigkeit, indem er gelegentlich Philo als Typus hellenischer Erlösungssehnsucht hinstellt. Daraus erklärt sich ihr unruhiges, ahnungsvolles Wogen. Die neutestamentliche Religion hat dieser Sehnsucht die Erfüllung gebracht (vgl. S. 131). Freilich, sobald man die Frage erhebt, wodurch die neutestamentliche Religion die Erfüllung gebracht werden unsere Wege wieder notwendig auseinandergehen. Für Windisch steht die Ueberlegenheit Jesu lediglich in der Sicherheit und Kraft der erlebten Gotteserfahrung und der Gewissheit individueller Gottesberufung, wie sie in der christlichen Gemeinde nicht ohne beträchtliche Abstufungen fortleben. Es scheint nicht verwunderlich, dass diese Abgrenzung hier und da unsicher wird. Sie setzt ja nur einen graduellen Unterschied. Es ist mit dem Christentum nichts prinzipiell neues in die Geschichte eingetreten. So wird es verständlich, dass Windisch sowohl von Hebr. wie Johannes, den beiden der alexandrinischen Welt besonders nahestehenden Typen neutestamentlicher Frömmigkeit, die Allgemeinheit, Fülle und Tiefe des Philonischen Glaubensgedankens bei weitem nicht erreicht sieht (S. 113, 116). Selbst Paulus steht in bezug auf das Verständnis des Glaubenslebens hinter Philo in etwas zurück, obwohl in seiner Welt es ein „dauernder Besitz jedes Christen“ ist, „was Philo wohl kennt, aber nur in beschränktem Masse oder in vorübergehenden Momenten geniesst“ (S. 111). Die Besonderheit des neutestamentlichen Glaubens erscheint hier unseres Erachtens doch verkannt. Windisch ist ein genügend feiner und objektiver historischer Beobachter, um das Grundcharakteristikum des neutestamentlichen bzw. biblischen Glaubens zu sehen, die eigentümliche Gründung auf die Geschichte (vgl. S. 33, 93, 108, 114). Aber seine Grundanschauung gibt ihm nicht die Möglichkeit, dieses Charakteristikum für das Verständnis des Unterschiedes von Sehnsucht und Erfüllung fruchtbar zu machen. Darum verschwimmt trotz alles lebendigen Anempfindens, trotz aller plastischen Anschauung, wie sie die Studie in hervorragendem Masse zeigen, der entscheidende Unterschied.

Mit dieser Betrachtung haben wir uns den Weg gebahnt zu einigen kurzen Schlussbemerkungen über die Bedeutung Philos für unsere theologische Arbeit. Wir sehen hier ab von seinem Einfluss auf die kirchliche Entwickelung. Wie Wendland, ja stärker wie er, hat ihn auch Windisch wieder unterstrichen. Er findet sogar bei P. Gerhardt und Tersteegen, wie in der modernen Religiosität, deren Verwandtschaft mit hellenistischer Mystik in der Tat in die Augen springt, Philonische Frömmigkeit. Der Nachweis historischer Beeinflussung geht dabei allerdings unter der Hand in die Beobachtung religionspsychologischer Verwandtschaft über. Das zentrale Problem wird nach wie vor das Verhältnis des Neuen Testaments zu Philo bleiben. Gerade die neueste Entwickelung scheint es uns wieder in den Vordergrund zu schieben. Die bisherige Arbeit der Kritik ist charakterisiert durch die Neigung, neutestamentliche Schriftsteller wie vor allem Johannes und den Hebräerbrief von Philonischer Philosophie abhängig zu denken. Windisch geht im wesentlichen noch in denselben Bahnen. Sein Urteil über Johannes kann das veranschaulichen. Es lautet dahin, dass „nicht nur einzelne Hauptbegriffe des Johannesevangeliums offenbar aus alexandrinischer Religionsphilosophie geschöpft oder jedenfalls mit ihr vergleichbar“

sind, sondern „sich überhaupt eine Grundtendenz der philonischen Methode in ihm geltend“ macht, „nämlich das Bestreben, aus der jüdischen Geschichtsanschauung unbemerkt in das Reich der Idee und des inneren Erlebnisses überzuführen“ (S. 117). Aber unwillkürlich macht sich doch der Wandel der Betrachtung schon geltend, wenn auch vorerst nur in einem Seitenblick. Die Anschauungen sollen vielleicht nur „vergleichbar“ sein. Das entspricht besser der modernen Erkenntnis von Philos Bedeutung. Er ist kein Schulhaupt, aber er stellt einen religiösen Typus dar, in dem uns das Suchen und Sehnen, das Hoffen und Ahnen, das religiöse Denken und Streben der Zeit lebendig entgegentritt. So hat ihn uns auch Windisch geschildert; so ist er von Bedeutung für unsere Erkenntnis der Welt des Neuen Testaments. Wir dürfen uns nach ihm ein Bild machen von den religiösen Tendenzen und Strömungen, die das Leben der urchristlichen Gemeinden auf dem Boden der hellenistischen Welt umfluteten. Unter diesem Gesichtspunkt lernt man gerade das Ineinanderfliessen von Hellenistischem und Jüdischem bei Philo schätzen. Die Gemeinden des Paulus stammen wenigstens zum Teil aus diesem Milieu. Diese Tatsache ist für das Verständnis der paulinischen Briefe schwerlich schon genügend gewürdigt. Sie scheint uns auf eine andere, aber darum nicht weniger eingreifende Verwertung des philonischen (wie anderen verwandten) Materials zu führen. An sich ist ja die Möglichkeit wesentlicher innerlich-sachlicher Beeinflussung der neutestamentlichen Gedankenwelt nicht fernliegend. Aber einmal ist dieser herkömmlichen Bestimmung des Verhältnisses die neue Erkenntnis von der isolierten Stellung des Philosophen und individuellen religiösen Denkers Philo nicht günstig; dann wird sie auch dem Charakteristikum des neutestamentlichen Zeugnisses nicht gerecht, das in verschiedener Weise alle seine Typen, nicht zuletzt Hebräer und Johannes, beherrscht, der Bindung an die Geschichte. Sie steht in deutlicher Spannung mit dem konstruierten Philonismus. Liegt nicht auch bei unbefangener Ueberlegung eine andere Verhältnisbestimmung viel näher? Die apostolischen bzw. urchristlichen Zeugen wussten, dass sie mit der Geschichte, auf die sich ihr Glaube gründete, der Erlösungssehnsucht ihrer Zeit die Erfüllung zu bieten hatten. Sie suchten sie der hellenischen, bzw. hellenisch-jüdischen Welt als solche nahezubringen (vgl. 1. Kor. 15, Hebräer, Johannes). Aber sie führten mit diesem ihrem geschichtlichen Evangelium in die Welt ihrer Hörer, gerade der religiös Lebendigen, der nach Erlösung Verlangenden oder darüber Spekulierenden, der Angeregten, eine ganz neue Grösse ein, die geschichtliche Offenbarung. Es musste sich notwendig die Tendenz geltend machen, das Neue zu assimilieren. Wenn nicht alles trügt, ist diese Tendenz ziemlich von Anfang an eine Gefahr für den Glauben der hellenistischen Christengemeinden gewesen. Nicht erst Hebräer und Johannes dürften uns auf derartige Strömungen führen, auch Paulus hat in mannigfacher Weise mit ihnen zu kämpfen gehabt. Man lese mit diesem Gedanken, unter Vergegenwärtigung Philonischer Erlösungsreligion und Theologie, einmal 2. Kor. 3 oder 1. Kor. 15 — von Hebr. 7, Kol. 1 f. u. a. ganz zu schweigen —, rücken diese Kapitel so nicht in ein ganz anderes Licht, als wenn man sie mit der alten Anschauung von dem (einseitig und unseres Erachtens schief nach Galater gezeichneten) „Judaismus“ und dem allgemeinen „Hellenismus“ der apostolischen Zeit betrachtet? Es ist unseres Erachtens ein grosses Verdienst von D. Lütgert, dass er in seinen neuesten Untersuchungen so energisch auf das

Problem der als mannigfach abgestufte religiöse Bewegung sich auswirkenden Gnosis aufmerksam macht. Wird man ihm in manchen Einzelheiten und wohl auch in einem ihm besonders wichtigen Hauptpunkt, dem vermeintlichen Antinomismus der ganzen Bewegung, nicht folgen können, so wird man sich die neuen Aspekte und Probleme, die uns durch die neue Situation geboten werden, doch nicht entgehen lassen dürfen. Wir hoffen, dass die neu angeregte Beschäftigung mit Philo nicht ohne Ertrag bleiben wird für eine in dieser Richtung verlaufende Arbeit am Neuen Testament.

Halle. **E. Weber.**

Lotz, Dr. Wilhelm (Professor an der Universität Erlangen), **Abraham, Isaak und Jakob.** 5. Tsd. (Biblische Zeit- und Streitfragen, herausgeg. von Prof. D. Kropatscheck. V. Serie, 10. Heft.) Gr. Lichterfelde-Berlin 1910, Edwin Runge (50 S. gr. 8). 60 Pf.

Die Patriarchenzeit ist jetzt für die Erforschung der Geschichte Israels die wichtigste. Denn gegenüber dem lange herrschenden modernen Dogma, dass die Propheten des 8. Jahrhunderts die Schöpfer der wahren Religion Israels gewesen seien, ist die Bedeutung der mosaischen Epoche schon wieder weithin zur Anerkennung gebracht worden. Aber die religionsgeschichtliche Bedeutung und sogar die geschichtliche Existenz der Patriarchen wird von einigen neueren Darstellern der Geschichte und Religion Israels noch geleugnet. Deshalb ist jeder Beitrag zur Untersuchung der geschichtlichen Wirklichkeit und religiösen Stellung der Patriarchen jetzt von besonderer Wichtigkeit. Einen ganz trefflichen hat nun auch Lotz in seinem Hefte über Abraham, Isaak und Jakob geliefert. Denn erstens ist die Berücksichtigung der modernen Literatur sehr genau, und die Widerlegung der neueren Theorien, nach denen die Patriarchen entweder frühere Götter oder hinterher erdichtete Stammespersonifikationen sein sollen, ist eine glänzende zu nennen. Sehr gut ist insbesondere zunächst die Darlegung (S. 8—10), dass der Gott Israels auch in den älteren Quellen nicht als sog. Lokalgottheit von Kanaan angesehen wird. Denn auch in der jahvistischen Pentateuchschrift, die von vielen als die älteste angesehen wird, ist der kühne Vorhalt gegen Jahve ausgesprochen: „Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Gerechtigkeit üben?“ (Gen. 18, 25). Also konnten auch die ältesten Quellen den Abraham aus einer fernen Gegend nach Kanaan leiten lassen und brauchen den ersten Patriarchen nicht als einen Kanaaniter angesehen zu haben, wogegen auch noch speziell S. 49 f. gerichtet sind. Sehr gut ist ferner die Theorie von H. Winckler und seinen Anhängern, wonach Abraham, Isaak und Jakob dreimal den Mond darstellen sollen, kritisiert worden (S. 19 f.), wie z. B. in dem Satze: „Es ist gewiss eine seltsame Vorstellung, dass Israel in drei verschiedenen Vätergestalten jedesmal den Mond als menschliche Figur dargestellt haben soll; und wenn das daraus erklärt wird, dass der Mondmythus sich ungefähr aller zwei Jahrtausende infolge der Vorrückung der Nachtgleichen in ein anderes Tierkreisbild habe ändern müssen, so muss es doch erst recht seltsam erscheinen, dass auf diese Art bei dem so jungen Volke Israel Mondgestalten nebeneinander getreten sein sollen, die um mehrere Jahrtausende auseinander lagen“. Zweitens aber strebt der Verf. auch danach, selbständig durch positive Arbeit ein Bild vom Verlaufe der Patriarchenzeit zu gewinnen, und auch diese Arbeit hat er sich nicht leicht gemacht. Vielmehr hat er die Schwierigkeiten, die in

den Quellenaussagen der geschichtlichen Wirklichkeit der Patriarchengeschichten entgegenstehen oder entgegenzustehen scheinen, eher zu sehr (hauptsächlich S. 38), als zu wenig, in den Vordergrund gerückt, und er hat sich, wie ich urteilen muss, durch manche Quellenmomente etwas zu sehr zu der Ansicht hindrängen lassen, dass die Patriarchen als Führer von Stämmen anzusehen seien. Auch in dem Satze, dass Jakob dem Amoriter einen Bergrücken mit Schwert und Bogen abgenommen habe (Gen. 48, 22), braucht nicht soviel zu liegen. Uneingeschränktes Lob kann aber wieder der Darstellung der religionsgeschichtlichen Bedeutung der Patriarchen und namentlich der Auseinandersetzung mit Baentsch (S. 45—47) gespendet werden. **Ed. König.**

Stosch, P. Lic. theol. G., Die Prophetie Israels in religionsgeschichtlicher Würdigung. In drei Teilen. Gütersloh 1907, C. Bertelsmann (VII, 569 S. gr. 8). 7 Mk.

Die Art des Verf.s, alttestamentliche Stoffe zu behandeln, ist aus seinen früher erschienenen „Alttestamentlichen Studien" bekannt. Es ist ihm darum zu tun, dass über historischen und kritischen Fragen die Religion in diesem Buche nicht übersehen, sondern die religiösen Werte voll gewürdigt werden. Damit ist dann von selbst auch die praktische Anwendung und Verwendung nahegelegt, ohne dass sie ausdrücklich beigefügt zu sein braucht. Diese pneumatische Schrifterklärung ist eines der dringendsten Bedürfnisse der Gegenwart. Im vorliegenden Bande führt uns der Verf., der früher die mosaische, davidische, salomonische Geschichte behandelt hat, die Prophetenreihe von der Trennung der Reiche bis auf Maleachi vor. Die „religionsgeschichtliche" Würdigung besteht darin, dass er je und je nach Analogien zu diesem Geistesleben auf dem Gebiete der Völker, besonders in Indien, sich umschaut und solche verwandte Erscheinungen nach ihrem geistigen und religiösen Werte an den Worten und Taten der Propheten Israels misst. Als roter Faden zieht sich durch das ganze Buch das Ergebnis, dass eine wesentlich gleichartige Grösse zu diesem Prophetentum sich in der Völkerwelt nicht finde, die in bezug auf geistigen Rang und sittlich-religiöse Leistung mit jenen ebenbürtig wäre.

Ref. kommt zum selben Ergebnis. Auch hat er sich über manches farbenfrische Bild aus dieser Geschichte des werdenden Gottesreiches gefreut. Die Zeichnung hätte er nicht selten vorsichtiger und genauer gewünscht. Vor allem könnte er die Ergebnisse der literarischen Kritik nicht so in Bausch und Bogen ignorieren wie der Verf. Für die Religionsideen an sich macht es ja keinen wesentlichen Unterschied, in welcher historischen Folge sie vorgeführt werden; allein das zeitgeschichtliche Verständnis ist bei einer solchen Darstellung doch keine Nebensache. Es kommt zu kurz, wenn Jes. 40—66 einfach an das erste Jesajabuch angehängt wird. Der Verf. meint, der Prophet habe sich in diesem zweiten Teile „fast völlig vom Gange der Zeitgeschichte gelöst" (S. 282). Allein dies bestätigt sich nicht. Der Prophet, welcher Jes. 40 ff. redet, nimmt beständig Bezug auf die Ereignisse und Verhältnisse seiner Gegenwart, und lässt sich ohne deren Voraussetzung gar nicht verstehen. In diesen und anderen Fällen gewinnt das prophetische Wort erst Fleisch und Blut durch den Anschluss an das wirkliche Leben, unbeschadet des höheren Geistes, der darin waltet. Wo die Kritik uns zu wirklichem Verständnis der Weissagung verhilft, ist sie nicht zu verachten.

Die Frage, wieweit sich in der Heidenwelt Parallelen zur israelitischen Prophetie finden, müsste in einem wissenschaftlichen Buche eingehender untersucht werden. Namentlich der semitische Boden, in welchem doch die hebräische Prophetie nach ihrer Naturseite wurzelt, bedürfte einer genauen Prüfung. Dabei würde sich ergeben, dass Ansätze zu dieser Offenbarungsweise auch ausser Israel nicht fehlen, aber nicht von ferne zu einer geistigen Macht ersten Ranges sich entfalten konnten, wie dies im Volke Jahves aus innerlichen und höheren Gründen der Fall war.

Von Einzelheiten sei nur weniges hervorgehoben. Ahabs Stellung zur Jahvereligion ist wohl S. 24 zu ungünstig beurteilt. Er wollte aufrichtig Jahves Diener sein, aber dass er dem phönizischen Baalkultus Raum und Duldung gewährte, führte ihn zum Konflikt mit den intransigenten Jahvedienern. Seine Gattin dagegen hatte weitergehende Pläne. — S. 38 ist die Uebersetzung: „Wie lange hinket ihr gegen zwei Gedankenbilder?" (nach Hiob 4, 13; 20, 2, wo das Wort aber anders geschrieben ist) zu modern-abstrakt, um richtig zu sein. Auch die Wiedergabe der Worte Elias 1 Kön. 18, 27 auf S. 39 ist nicht glücklich: „Rufet lauter: ein Gott möchte er wohl sein — er mag in Gedanken sein — oder er mag seiner selbst müde sein (?) — oder er mag sich verlaufen haben (!) — vielleicht schläft er und mag aufwachen". Dass Elisas Kampf der Afterreligion von Bethel galt und auch Elia gegen Ende seines Lebens dem Stierbilde prophetische Fehde angesagt hatte (S. 58), lässt sich aus 2 Kön. 2, 23 nicht ohne weiteres folgern. — S. 98: der Ausdruck Amos 4, 3 „gen Harmon" sei nicht erklärbar. Es ist aber ohne Zweifel zu lesen: das Rimmonbild; vgl. Jes. 2, 20 und siehe meinen Kommentar zu Am. 4, 3. — S. 104. **v. Orelli.**

Hawkins, Revd Sir John C., Bart, M.A., D.D., Horae Synopticae. Contributions to the Study of the Synoptic Problem. Second Edition, Revised and supplemented. Oxford 1909, at the Clarendon Press (XVI, 219 S. gr. 8). 10,6 sh.

Schon oft bedauerte ich, dies Werk, dessen erste Auflage 1899 erschien, nur aus Zitaten zu kennen, unter denen ich nur die von Harnack nenne (Lukas der Arzt S. 19: H. „scheint bei uns kaum gelesen worden zu sein"; S. 47. 56 f. 120). Jetzt, nachdem ich durch den Auftrag, die zweite Auflage für das „Theol. Literaturblatt" zu besprechen, das Werk kennen gelernt habe, sehe ich erst recht, wie begründet dies Bedauern war, und wieviel auch andere, z. B. das dem Abschluss sich nähernde „Neutestamentliche Wörterbuch" von Preuschen durch Nichtbenutzung desselben sich entgehen liessen. Unter dem bescheidenen Namen von „Beiträgen zum Studium des synoptischen Problems" bietet es in der bequemsten Weise das sprachstatistische Material, auf dem sich jenes Studium aufbauen muss. Wie andere ähnlich betitelte Werke (die altberühmten Horae Hebraicae, Paulinae etc.) bietet es die Ergebnisse liebevollster Studien, und wir glauben es dem Vorworte der neuen Auflage gern, dass auch ihr wieder manche Stunden gewidmet wurden, um etwaige „deficiencies" und „imperfections" zu entfernen, die in der Arbeit sich finden sollten. Merkwürdigerweise ist gleich S. 4 beim fünften Worte der ersten Liste, welche die für Matthäus bezeichnenden Wörter und Phrasen zusammenstellt, ein solcher Fehler dem Verf. verborgen geblieben und offenbar auch von keinem Rezensenten aufgestochen worden: ἀργύρια im Plural soll bei Matthäus im ganzen 8mal vorkommen, und zwar

einmal in den zwei ersten Kapiteln, 7mal in den übrigen, dem Matthäus eigenen Stücken. Ich habe nicht herausgefunden, wie der Fehler entstehen konnte, dass ἀργύρια in Matth. 1. 2 vorkomme. Eben das Wort mag aber zugleich als Beispiel dienen, wie nützlich eine Benutzung von Hawkins für Preuschen gewesen wäre. Die Stellen findet man ja bei ihm auch, nicht aber das, dass der Plural eine Eigentümlichkeit des ersten Evangeliums ist (in der LXX der Singular über 350mal, nie der Plural). Als ähnliche Beispiele nenne ich die Statistik über δέ (Mark. 156, Matth. 496, Luk. 508); οὐρανός und οὐρανοί (S. 53 für alle Gruppen neutestamentlicher Schriften, von denen ich hier nur einzelne Zahlen nenne):

	Matth.	Mark.	Luk.	Ap.-Gesch.	Paul.	Joh.	Hebr.	Jak. etc.
Sg.	27	12	31	24	11	18	3	2
Pl.	55	5	4	2	10	0	7	0.

Andere Sammlungen sind über den Gebrauch der zusammengesetzten und einfachen Zeitwörter. Nach Moulton (Expositor, Mai 1909, 412) kommen von zusammengesetzten Zeitwörtern im Durchschnitt auf eine Seite von Westcott-Hort in Hebr. 8; Ap.-Gesch. 6, 25; Luk. u. Mark. 5, 7; Paulus 3, 8; Matth. 3, 55; Joh.-Ev. 1, 97. Ganz auffallend sind die Verschiedenheiten im Gebrauche des Präsens Historikum, das bei Markus und in der Septuaginta beim Uebersetzer des ersten Buches Samuel ganz besonders beliebt ist. Aus der Apostelgeschichte werden S. 149 dreizehn angeführt. Achte ich aber auf den Kodex D, so haben wir in 21, 12. 15 nebeneinander zwei mehr. Das in den Evangelien am häufigsten sich findende Wort: „Wer Ohren hat etc.", steht bei Matthäus 3mal, stets mit dem Partizipium, bei Markus zweimal mit einem Satze ὅς oder εἴτις und dem Zusatz ἀκούειν; Lukas hat das Partizipium und den Zusatz. So wenigstens nach unseren heutigen Texten. Von Einzelheiten, auf die ich die Aufmerksamkeit lenken möchte, nenne ich die Parallelen zu der Fünfteilung des ersten Evangeliums (Jason von Kyrene, Pirqe Aboth, Papias, Hegesippus, Irenäus); die zehn Wunder in Matth. 8. 9, die „irresistibly" an die Aufzählung in Pirqe Aboth 5, 5. 8 erinnern. Man mag hinzufügen, dass die alte Kirche neben ἡ δεκάλογος ein eigenes Substantiv ἡ δεκάπληγος hatte. Weiter die Verwandtschaft zwischen Lukas und dem Hebräerbriefe (31 gemeinsame Ausdrücke, neben 4 und 5 zwischen Matthäus, Markus, Johannes und Hebräer (S. 192). Warum unter den Einflüssen paulinischer Sprache bei Lukas δικαιόω in seiner religiösen Bedeutung nicht genannt ist, weiss ich nicht.

Durch seine Sammlungen kommt Hawkins zu den Ergebnissen, die jetzt am meisten geteilt werden mögen: Matthäus und Lukas benutzen ausser Markus noch eine zweite und zwar schriftliche Quelle, offenbar in der gleichen Uebersetzung, welche fast nur Reden, keine längeren Gleichnisse, nichts von der Leidensgeschichte enthielt und offenbar nicht als chronologisch betrachtet wurde. Von Markus aber benutzten sie zwar keinen „Urmarkus", aber auch noch nicht ganz unsere heutige Form (S. 152), sondern „a recension of the text of Mark different from that from which all the extant MSS of the Gospels are derived". Das soll von Sanday in einem demnächst erscheinenden Werke (Studies in the Synoptic Problem), an dem auch Hawkins mitarbeitet, weiter ausgeführt werden. Darauf bin ich sehr gespannt, noch mehr aber darauf, ob, eventuell wie dort zu der von mir in The Expository Times 15, 528, ZntW 1906, 10 aufgeworfenen Frage Stellung genommen wird, ob nicht πήγανον Luk. 11, 42 statt ἄνηθον Matth. 23, 23 sich aus Verwechselung von שבתא Anis mit שברא Raute erkläre; s. Löw, Aramäische Pflanzennamen § 317 u. 318. In Brockelmanns Syrischem Wörterbuch sind die beiden Ausdrücke nur durch zehn Zeilen voneinander getrennt. Wer auch nur wenig mit den Uebersetzungen des Alten Testaments vertraut ist, weiss, wie unzählige Uebersetzungsverwechselungen dieser Art sich dort finden. Wellhausens Nachweis, dass in gleichem Zusammenhange Luk. 11, 41 δότε ἐλεημοσύνην und Matth. 23, 26 καθάρισον beides = זכו ist, kommt hinzu. Damit fällt für mich die Möglichkeit dahin, an diesen Stellen für Lukas und Matthäus dieselbe griechische Quelle vorauszusetzen. Lukas muss entweder eine semitische oder eine aus dem Semitischen falsch übersetzte Quelle vor sich gehabt haben, und Matthäus entweder eine semitische Quelle richtig verstanden oder eine richtig übersetzte Quelle gehabt haben. Man sieht, es bleibt noch viel zu tun übrig, bis das synoptische Problem einmal wirklich gelöst ist. Inzwischen sind diese Horae Synopticae in der Tat das, was sie nach dem Titel sein wollen, Beiträge, und zwar höchst wichtige Beiträge, zu seinem Studium.*

Maulbronn. **Eb. Nestle.**

Heinrici, C. F. G. (Professor in Leipzig), Hellenismus und Christentum. (Biblische Zeit- und Streitfragen, herausgegeben von D. F. Kropatscheck. V. Serie, 8. Heft.) Gr.-Lichterfelde-Berlin 1909, Edwin Runge (50 S. gr. 8). 60 Pf.

Der Verf. entwirft in knappen Zügen ein deutliches Bild der hellenistischen Kultur und zeigt, auf reiches Quellenmaterial sich stützend, die grosse Mannigfaltigkeit der verschiedenartigsten, in ihr zusammentreffenden Elemente. Auflösende Kräfte sind an der Arbeit; die Sehnsucht verlangt nach Neuem, nach Sicherheit und Gewissheit; trotz aller Gegensätze gibt sich das Streben nach einer universalen Weltanschauung kund. Den breitesten Raum nimmt naturgemäss die Darstellung der religiösen Situation ein. In anschaulicher Weise macht sie uns mit den bunten Formen und Ausgestaltungen der hellenistischen Religiosität, den edlen und unedlen, bekannt, durch deren Wirrwarr das Verlangen nach Reinheit der Seele und Erlösung sich hindurchzieht. Aber auch die teils mystisch, teils mehr ethisch gerichtete Philosophie hat nicht neues Leben spenden können. Dies brachte das Christentum der sterbenden Welt. Der Verf. zeigt, wie es nach der religiösen und sittlichen und sozialen Seite hin wirkte. Er verkennt nicht, dass die christlichen Prediger auch Kinder ihrer Zeit waren, die mit den Augen der Zeit Welt und Natur betrachteten, und dass sie nicht unberührt von hellenistischen und jüdischen Einflüssen sind; indes die Uebereinstimmungen treffen nur peripherische Gedanken, aber reichen nicht in das Zentrum der christlichen Religion, das trotz der zeitgeschichtlichen Bedingtheit einzelner, den Kern

* Wenigstens unter dem Striche darf ich aus meiner jüngsten Unterrichtserfahrung eine kleine Paralle zu der zuletzt berührten Frage anführen. Die alt- und neutestamentlichen Uebersetzer darf man ja bei ihren Missverständnissen nicht wie unsere Schüler ansehen, die aus einer fremden Sprache oder in eine fremde Sprache übersetzen; vergleichbar ist es aber immerhin. Nun brachten mir neulich zwei ganz unabhängig voneinander arbeitende Schüler, die aus Stracks Hebräischer Grammatik S. 67 § 30 übersetzen sollten „Besser ist meine Frucht als Silber und Gold": יְרִאָתִי statt „Frucht" das Wort „Furcht" aufgeschlagen, das gar nicht unmittelbar daneben steht. Der eine hatte im deutschen Texte „Furcht" zu lesen geglaubt, der andere nur im Wörterbuche die Verwechselung begangen, Aehnlich erkläre ich mir πήγανον statt ἄνηθον. Lukas oder der frühere Uebersetzer meinte שברא vor sich zu haben, während שבתא dastand. Dann muss der Betreffende aber eine schriftliche Quelle vor sich gehabt haben; bei mündlicher Ueberlieferung wäre die Verwechselung weniger denkbar.

nicht berührender Vorstellungen sich durchaus unbeeinflusst und frei von fremdartigen Elementen erhalten hat; die treibenden Kräfte der hellenistischen Religionen und der Philosophie haben auf den grundsätzlichen Gehalt des Christentums nicht bestimmend eingewirkt. In dieser zutreffenden Verhältnisbestimmung von Christentum und Hellenismus liegt das grösste Verdienst der nicht umfangreichen, aber sehr inhaltreichen Schrift. P. Krüger.

Zur Kirchengeschichte Deutschlands.

Im Laufe des verflossenen Jahres ist eine Anzahl dankenswerter kleinerer Einzeluntersuchungen zur mittelalterlichen Kirchengeschichte Deutschlands erschienen. Es mag wohl erlaubt sein, auf einige derselben, die auch für einen weiteren Leserkreis von Interesse sind, hier hinzuweisen.

Konen, Wilh., Die Heidenpredigt in der Germanenbekehrung. Bonner Dissertation. Düsseldorf 1909.

Die Frage, die der Verf. aufwirft, trifft den Mittelpunkt aller Missionstätigkeit. Aber gerade für die Bekehrung der germanischen Völker ist sie ausserordentlich schwer zu beantworten. Das verhehlt sich der Verf. nicht; er sucht die Schwierigkeit zu überwinden, indem er mit grosser Sorgfalt und ebenso grosser Vorsicht alles das zusammengestellt, was über die Art und den Inhalt der ersten christlichen Verkündigung bei den deutschen Stämmen sich erkunden lässt. Seine Abhandlung ist nur ein Ausschnitt aus einer grösseren Untersuchung. Es ist zu wünschen, dass auch sie gedruckt wird.

Für die Bistumsgeschichte ist besonders hervorzuheben die schöne Abhandlung von

Wenck, Karl, Ueber die Stellung des Erzstifts Mainz im Gange der deutschen Geschichte. Sonderabdruck aus der „Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde", 43. Band. Kassel 1909.

Mainz war unter den deutschen Bistümern das hervorragendste; im Mittelalter hatte es überdies eine ungewöhnlich grosse Zahl sehr bedeutender Erzbischöfe. Um so auffälliger ist, dass es an einer zusammenfassenden Geschichte des Mainzer Erzbistums bis jetzt fehlt. Die Abhandlung Wencks tritt hier in die Lücke; sie gibt eine geistvolle Uebersicht über die Entwickelung des Erzstiftes. Der Wandel von der kirchlichen Metropole zum Reichsfürstentum und von da zum kleinen Territorialstaate tritt dabei in plastischer Anschaulichkeit dem Leser entgegen.

Schmid, Ulrich, Walhalla, 5. Buch. München 1909.

Unter den Passauer Bischöfen war neben Piligrim wohl der bedeutendste Otto von Lonsdorf. U. Schmid veröffentlichte 1903 eine eingehende Monographie über den letzteren. Im 5. Bande der von ihm herausgegebenen Walhalla beschäftigt er sich von neuem mit seinem Helden, indem er nicht unwichtige Nachträge gibt. Es ist ihm gelungen, den Sitz der Lonsdorfe, soviel ich sehe, einwandfrei nachzuweisen. Er lag in der Nähe von Linz. Sehr dankenswert ist, dass er eine Reihe von Urkunden von neuem abdruckt: 1. das Verzeichnis derjenigen Orte der Passauer Diözese, in denen um 1260 Waldenser aufgefunden wurden; Schmid fügt in dankenswerter Weise geographische Nachweisungen bei; 2. das von Preger bereits bekannt gemachte Stück Hec sunt occasiones errorum Leonistarum; 3. die Diözesanstatuten Ottos und seines zweiten Nachfolgers Wichard.

Schonebohm, Fritz, Die Besetzung der livländischen Bistümer bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts. Giessener Dissertation. Riga 1909.

Seitdem ich vor fast 30 Jahren mein Schriftchen über die Bischofswahlen unter den Merowingern schrieb, ist die Frage der deutschen Bischofswahlen im Mittelalter in einer grossen Zahl von Untersuchungen sowohl für einzelne Epochen, wie für einzelne Bistümer erörtert worden. Man darf wohl sagen, dass die Diskussion sich dem Schlusse nähert. Einen erwünschten Beitrag bringt die Untersuchung Schonebohms, in der die in vieler Hinsicht eigenartigen Verhältnisse Livlands besprochen werden. Das Ergebnis ist, dass das Reich bei der Besetzung der livländischen Bistümer nie mitgewirkt hat, dass dagegen die Territorialgewalt, d. h. hier der Deutschherrenorden, Einfluss auf die Besetzung erstrebte und erreichte.

Leuze, Otto, Das Augsburger Domkapitel im Mittelalter. Augsburg 1909.

In ähnlicher Weise wie eine Zeitlang die Bischofswahlen, haben in den jüngsten Jahren die Domkapitel die Einzelforschung beschäftigt. Seit 1898 sind sorgfältige Untersuchungen über die Domkapitel zu Halberstadt, Meissen, Basel, Speier, Osnabrück und die der geistlichen Kurfürsten erschienen. Ihnen reiht sich jetzt Leuzes Arbeit an. Streng methodisch geführt, und auf zum Teil ungedrucktem Material aufgebaut, hat sie bleibenden Wert.

Heinecken, Johanna, Die Anfänge der sächsischen Frauenklöster. Göttinger Dissertation 1909.

Die Verfasserin erforscht die Entstehung und im Zusammenhange damit die Eigenart der sächsischen Frauenklöster. Sie findet die letztere mit Recht darin, dass die Frauenklöster nicht nur als kirchliche Anstalten ins Leben traten; sie waren zugleich Familienstiftungen: gegründet auf Hausgut bildeten sie ursprünglich einen Teil des Familienvermögens, dessen Nutzung rechtlich beschränkt war. Erst allmählich, unter dem königlichen Schutze, lösen sie sich aus diesem Verbande. Interessant ist der Nachweis, dass parallel damit die allmähliche Bindung an eine Klosterregel geht. Sie erschien im 9. Jahrhundert noch nicht als notwendig, wurde aber später üblich.

Goldberg, Martha, Das Armen- und Krankenwesen des mittelalterlichen Strassburg. Freib. Dissertation 1909.

Der Uebergang des Armenwesens von der Leitung der Kirche in die der bürgerlichen Gemeinde bildet ein Moment in dem grossen Prozess, in dem sich das soziale Leben allmählich von der Herrschaft der Kirche emanzipierte und in dem zugleich die Aufgaben des Staates und der Gemeinde erweitert und vertieft wurden. Die gehaltvolle Untersuchung der Verfasserin zeigt das an einem besonders lehrreichen Beispiel. Denn in kaum einer anderen deutschen Stadt hat der Rat sein Ziel, das Armenwesen in die eigene Hand zu nehmen, so vollständig erreicht, wie in Strassburg. Hauck.

Schmidt, Karl (Pastor an der Heilandskirche in Berlin), Jenseits der Kirchenmauern. Evangelische Gemeinschaft (Albrechtsleute). Katholisch-apostolische Gemeinde (Irvingianer). Neuapostolische Gemeinde. Berlin 1909, Martin Warneck (200 S. gr. 8). 3 Mk.

Der Verf. hat als Berliner Pfarrer die beste Gelegenheit, das modere Sektenwesen, das sich immer mehr zu einem Notstand und einer Versuchung für das evangelische Pfarramt gestaltet, kennen zu lernen und zu beurteilen. Aus Konferenz- und Synodalvorträgen haben sich seine beiden eingehenden Darstellungen der Albrechtsleute und der Neu-Irvingianer entwickelt; denn der Abschnitt über die ältere, eigentliche katholisch-apostolische Gemeinde bildet nur eine Art geschichtlicher

Einleitung. In jenen beiden Hauptaufsätzen dagegen bekommen wir jedesmal ein geschlossenes und wohl abgerundetes Bild. Der Verf. erstrebt keine wissenschaftliche Darstellung im engeren Sinne, auch hält er sich nicht lange bei der Entwickelungsgeschichte auf. Aber er kennt die Quellenliteratur beider Sekten, und er hat sie für die lehrhaften Partien tüchtig herangezogen. Vor allem aber hat er beide Abschnitte mit Geschick kirchenkundlich orientiert. Denn nicht das, was sie im engeren Sinne lehren, gibt diesen religiösen Gemeinschaften ihr Gepräge, sondern wie sie leben, wie sie ihre Gemeinden zusammenhalten und wie ihre religiösen Ideale und sittlichen Ziele beschaffen sind. Alles dies hat der Verf. mit praktischem Griffe herauszuholen und gut zu gruppieren verstanden. Ich bin darum überzeugt, dass das Buch trotz des unklaren Titels seinen Weg zu jenen Kreisen, die sich mit den genannten Sekten auseinanderzusetzen haben, rasch finden wird.

Friedrich Wiegand.

Schaeder, D. E. (Prof. der Theol. in Kiel), Theozentrische Theologie. Eine Untersuchung zur dogmatischen Prinzipienlehre. Erster geschichtlicher Teil. Der anthropozentrische Zug in der dogmatischen Theologie seit Schleiermacher. Leipzig 1909, Deichert (IV, 197 S. gr. 8). 4 Mk.

Schaeder fasst die Kritik, die er an der Theologie des 19. Jahrhunderts übt, in das Urteil zusammen, dass sie sich in falscher Weise anthropozentrisch orientiere. Das hat am Anfange des Jahrhunderts Schleiermacher getan. Denn er hat unter dem Glauben ein Erlebnis verstanden, worin der Mensch sich selbst in den Tiefen seines eigenen Daseins erlebt, nämlich in seiner absoluten Abhängigkeit; er hat ferner die Religion als Wesensnotwendigkeit für den Menschen bestimmt und damit die freie schöpferische Tätigkeit Gottes durch den Geist im Glaubenserlebnis beseitigt, er hat Gott dem kausalen Schluss von der an uns erlebten Icherfahrung aus auf die göttliche Ursächlichkeit eingefügt, ein Verfahren, durch welches Gott einer naturhaften Notwendigkeit unterworfen wird und in seiner unbegrenzten Grösse aus dem immer begrenzten Masse menschlicher Erfahrung heraus ergriffen werden will; ja er hat sogar als Dogmatik der Zukunft eine solche ins Auge gefasst, welche sich rein auf die Beschreibung menschlicher Gemütszustände beschränkt, ohne Sätze über Gott zu bilden; er hat Christus als den religiösen Menschen schlechthin, das Christuserlebnis also wie das Gotteserlebnis als Menschentumserlebnis genommen.

In dieser letzteren, der christologischen Hinsicht, unterscheiden sich die Erlanger, Hofmann und Frank, auf das Bestimmteste von Schleiermacher. Denn Christus ist ihnen der lebendige, gegenwärtige Herr und Gott. Ihre christozentrische Methode leitet also die Theologie prinzipiell in die richtige Bahn. Aber sie bringen eine Verschiebung in diesen Aufbau der Theologie, indem sie ganz in der Weise Schleiermachers es unternehmen, aus einem inneren Erfahrungstatbestande den objektiven Inbegriff des Glaubens zu gewinnen. So haftet ihre Theologie am Selbsterlebnis etwa der Wiedergeburt und doch nicht am Worte, am Erlebnis der Herrlichkeit Gottes im Worte. Und die Wiedergeburt ist ja gar nicht eine konstante oder eine ausserhalb vom Glauben gelegene Tatsache. Es bedeutet jenes Verfahren schliesslich eine Ablenkung von dem Glauben an Gott auf eine Icherfahrung; es führt auch nicht zu dem objektiven und ganzen heilsgeschichtlichen Tatbestande; es verwandelt mit seiner Kategorie der Kausalität das Verhältnis zwischen Gott und der Seele in naturhafte Notwendigkeit.

Ueber R. Seeberg und Grützmacher, zwei charakteristische „Absenker“ der Erlanger Theologie, wendet sich Schaeder zum Biblizismus, zu Cremer. Sein Verdienst ist, die Abhängigkeit des Glaubens und der Theologie vom Schriftworte betont und den Sündenbegriff in seinem tiefsten Ernste zur Geltung gebracht zu haben. Aber anthropozentrisch beengt ist auch seine Theologie. Denn letzter tragender Halt der Gewissheit ist ihm doch das natürliche Gewissen; die Abhängigkeit von dem Schriftzeugnis wird nicht zu einem wirklichen Geisteserlebnis ausgebaut; endlich aber besteht Gefahr, alles das, was sich nicht gerade am Gewissenszeugnis zu legitimieren vermag, aus der Christentumswahrheit zu verlieren. Theozentrische Erlebnistheologie ist die Theologie Kählers („wirksames Entgegenkommen Gottes“ in dem den Glauben schaffenden Rechtfertigungsvorgange) und Bibeltheologie zugleich (die Schrift Zeugnis menschlichen Glaubens, aber eben darin geistmitteilendes Wort Gottes). Aber eine anthropozentrische Schranke besteht auch hier, indem Kähler das religiöse Erlebnis rein als Erlebnis der Gnade fasst (Gott „für uns“), die sich durch ihren Wert für die religiös-sittlichen Bedürfnisse des Menschen legitimiert. Analog beurteilt Schaeder Ihmels.

Ritschl mit seiner Reduktion der Offenbarung auf den bloss geschichtlichen Jesus und mit seiner Ablehnung einer Beziehung zu Christus als dem gegenwärtig lebendigen Herrn verfällt dem Anthropozentrismus insofern, als er intellektualistisch den Glauben an das die einstige Offenbarung deutende Menschenwort weist, auch den Umfang der Offenbarung nicht rein nach dem Glaubens-, sondern nach dem menschlichen Geschichtsurteil bestimmt und Gott auch seinerseits unter das Schema des Wertes für den Menschen rückt, wie ihm ja schliesslich Gott überhaupt die Hilfe ist für die Sicherung der Stellung des Menschen gegenüber der Welt. Auch bei Herrmann herrscht, bei aller Wärme seines Jesuserlebnisses, anthropozentrischer Ethizismus, der Gott zum Postulat unseres sittlichen Lebens macht, Jesus nur unter dem Gesichtspunkte des entscheidenden Wertes für unsere sittliche Arbeit zu gewinnen weiss und den Glauben von Gott abtrennt durch die Schranke des doch geschichtlich vergangenen Jesusbildes. Nachdem im Anschluss daran auch J. und Th. Kaftan sowie Häring der das Buch beherrschenden Fragestellung unterworfen sind, wird endlich noch die religionswissenschaftliche Theologie betrachtet und als die entschlossenste Gestalt anthropozentrischer Verkehrung der Theologie charakterisiert. Sie zieht ja Christus auf das Mass des Menschlichen herab, verkennt zugunsten menschlicher Fortschrittskräfte die Sünde, nivelliert die Offenbarung ganz und gar zur Entwickelungsgeschichte des religiösen Lebens der Menschen und macht so die Theologie letztlich zur Lehre vom Menschen.

Dass alle Urteile richtig seien, die Schaeder auf diesem kritischen Gange durch die neuere Theologie gefällt hat, vermag ich nicht zuzugeben. Nicht vollständig scheint mir Frank und geradezu einseitig und unrichtig Hofmann gewürdigt zu sein. Vielleicht hängt das damit zusammen, dass bei der Anwendung des aufgestellten Gesichtspunktes nicht strenge unterschieden wird, ob es sich um den Aufbau des religiösen Erlebnisses selbst oder um theologische Analyse desselben unter irgendwelchem beherrschenden Zwecke handelt. Die Heterogeneität der Dinge, die Schaeder seinem Massstabe unterwirft, kommt nicht zur Geltung. Eine Schwierigkeit für den Leser

und Beurteiler liegt ferner darin, dass der Gedanke einer theozentrischen Theologie, um den sich doch alles dreht, in diesem ersten Teile selber noch nicht selbständig und voll entwickelt wird; das soll erst im zweiten, noch ausstehenden Teile geschehen. Aber Schaeder bringt seinen Leser doch dahin, dass er diesem zweiten Teile mit Spannung entgegensieht. Hat er doch mit der kritischen Benutzung, durch die hindurch er vorläufig seinen Hauptgedanken erkennen lässt, eine eindringende Arbeit getan, interessante und fruchtbare theologische Gesichtspunkte aufgestellt und eine durchaus lehrreiche Beleuchtung der neueren Theologie aus zentralen Motiven heraus gegeben. Bachmann.

Sachsse, Prof. D. (Geh. Konsistorial-Rat in Bonn), **Zur Reform des Religionsunterrichtes in der evangelischen Volksschule.** (Pädagog. Magazin. Abhandlungen vom Gebiete der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften. Herausgegeben von Friedrich Mann. 381. Heft.) Langensalza 1909, H. Beyer & Söhne (50 S. 8). 60 Pf.

Bang, Schulrat (Kgl. Bezirksschulinspektor in Dippoldiswalde), **Luthers kleiner Katechismus ein Kleinod der Volksschule.** Vortrag. Leipzig 1909, Dörffling & Franke (38 S. 8). 50 Pf.

Berndt, J. (Oberlehrer in Bielefeld), **Methodik des Unterrichts in der evangelischen Religion.** (Methodik des Volks- und Mittelschulunterrichts. In Verbindung mit namhaften Schulmännern und unter Mitwirkung des Geh. Regierungsrats E. Friedrich herausgegeben von Herm. Gehrig.) Leipzig u. Berlin 1909, B. G. Teubner (VI, 159 S. gr. 8). 2 Mk.

Reukauf, Dr. A. (Direktor der städt. Schulen in Coburg), **Vorfragen zur Reform des Religionsunterrichtes in der Volksschule.** Ein Beitrag zur Lösung der schulpolitischen Fragen auf dem Gebiet des Religionsunterrichts. (Religionspädagogische Bibliothek herausgegeben von Oberlehrer Heinrich Spanuth in Hameln. Nr. 1.) Göttingen 1909, Vandenhoeck & Ruprecht (V, 132 S. gr. 8). 2. 60.

Auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes stehen wir in einer Sturm- und Drangperiode. Ueberall gärt es. Neue Bahnen sollen eingeschlagen werden, weil die alten nicht zum Ziele geführt. Ob es die neuen tun werden? Mag man immerhin an der Methode ändern und bessern — sie kann nicht vollkommen genug sein —, wenn nur das alte, allein seligmachende Evangelium unverkürzt und unverkümmert gelassen wird. Leider gilt dies nur von einer Minderheit der zahllosen literarischen Erzeugnisse, welche von der Reform des Religionsunterrichtes handeln.

Sachsse will den bisherigen Religionsunterricht, gegen dessen Mängel er sich keineswegs blind erweist, mit den notwendigen Reformen erhalten wissen. Vorbild, Uebung und Zucht sollen aber in Zukunft dem Unterrichte wirksamer sekundieren als bisher. Eigenartig ist die Forderung, dass die Prüfung im religiösen Wissen von der Konfirmation getrennt werden soll. Jene bleibt obligatorisch; ob es konfirmiert werden will, soll das Kind selbst entscheiden. Sachsse urteilt: „Es ist kein Schade, wenn infolge dieser Freiheit viele zeitlebens unkonfirmiert bleiben". Traurig, aber bei der gegenwärtigen Lage der Kirche sehr richtig. Allein bei dieser Auffassung der Konfirmation müsste dieselbe in einem reiferen Alter stattfinden. Und wie steht es denn mit der Zulassung zum heiligen Abendmahl? Soll das den jungen Christen auch solange vorenthalten werden? Sachsses Ausführung über den Religionsunterricht selbst enthalten viele beachtenswerte Winke, besonders dem, was er über den Katechismusunterricht und dessen Verhältnis zur Biblischen Geschichte sagt, stimme ich lebhaft zu.

Ganz vortrefflich ist, was der sächsische Schulmann Bang am 3. Juni 1909 auf der neu erstandenen Leipziger Pfingstkonferenz über die Bedeutung des Katechismus sagte. Der Vortrag, bereits in Nr. 36—38 der „Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung" zum Abdruck gelangt, ist erfreulicherweise auf vielfachen Wunsch nun auch in Broschürenform erschienen. In unserer modernen Zeit mit ihrer oft so unglaublich pietätslosen, unreifen Geringschätzung des Lutherschen Katechismus gewährt es eine wahre Erquickung, das gründlicher Erfahrung entstammende, begeisterte Zeugnis eines Fachmannes für die Herrlichkeit und den bleibenden Wert dieses Kleinods unseres deutschen Volkes zu lesen. Der Katechismus wird von Bang nach der religiösen, ethischen, nationalen und pädagogischen Seite hin gewürdigt. Der religiöse Wert wird im besonderen am zweiten Artikel, der ethische am ersten und dritten Hauptstück, der nationale an der neuerdings so vielfach verkannten und in Wirklichkeit doch so herrlichen, echt deutschen, wahrhaft kindertümlichen Sprache, der pädagogische an dem Bekenntnischarakter des Katechismus und der Anordnung des Stoffes nachgewiesen. Bangs Broschüre ist in vorzüglicher Weise geeignet, den weitesten Kreisen die Augen zu öffnen, welche eminente Gefahr der Ruf unserer modernsten Volksschulpädagogen: Hinaus aus der Schule mit dem Katechismus! für unser evangelisches Christenvolk bedeutet.

Berndt steht wesentlich auf dem Boden der modernen liberalen Theologie, will aber vermitteln. Von den radikalen Stürmern unterscheidet er sich durch seine strenge Sachlichkeit, sowie durch seine gerechte Bewertung der Kirche. S. 33 lesen wir: „Es sollte bei allem energischen Durchfechten des Kampfes . . . . nicht vergessen werden, dass Kirche und Schule zwei aufeinander angewiesene Einrichtungen sind. Ihrer beider Ziel ist die religiös-sittliche Erziehung des Volkes. Die Vertreter beider haben die ernsteste Pflicht, sich zu helfen und zu dienen". Berndt hat einen gewaltigen Stoff mit äusserster Knappheit verarbeitet, ohne der Gefahr der Oberflächlichkeit zu erliegen. Nach einer psychologisch-methodischen Einleitung behandelt er die allgemeine sowie die besondere Methodik des evangelischen Religionsunterrichtes, gibt eine Skizze dieser Methodik und endlich einen sehr reichhaltigen Literaturnachweis. Wer die Anschauungen, Wünsche und Ziele des gemässigten Schulliberalismus der Gegenwart kennen lernen will, kann sich aus der Berndtschen Arbeit am leichtesten die nötige Belehrung holen.

Das gilt im allgemeinen auch von Reukaufs „Vorfragen", nur dass ihr Verf. bedeutend weiter links steht. Nur der kirchliche Liberalismus hat nach ihm eine Zukunft. Diese Anschauung macht ihn öfters einseitig. Aber auch wer auf völlig anderem theologischem Standpunkte steht, wird Reukaufs Ausführungen mit Interesse lesen und manches aus ihnen lernen können. Freilich sein Ideal allgemein christlicher, interkonfessioneller Schulgemeinden mit allgemein christlichem, interkonfessionellem Religionsunterrichte unter staatlicher Leitung halten wir für ein religiös-pädagogisches Unding. Ein interkonfessioneller Religionsunterricht wird in der Praxis notwendig zum antikonfessionellen, ausserdem so dünn und

wässerig, dass er weder religiösen, noch pädagogischen Wert hat. Unverständlich bleibt mir auch, wie Reukauf bei den gewaltigen religiösen Gegensätzen, welche dermalen durch unser deutsches Volk gehen, einem staatlichen Zwangsreligionsunterrichte auf moderner Basis das Wort reden kann, in welchem die Altgläubigen der Natur der Sache nach einen direkten Angriff auf das Zentrum ihres Christenglaubens sehen müssen. Wo bleibt da die liberalerseits so oft betonte Gewissensfreiheit?

Dresden. Dr. K. Amelung.

Muckermann, S. J., H., Grundriss der Biologie oder der Lehre von den Lebenserscheinungen und ihren Ursachen. I. Allgemeine Biologie. Mit 17 Tafeln und 48 Abbild. im Text. Freiburg i. B. 1909, Herder (XVII, 172 S. gr. 8). 4 Mk.

Die Biologie als eine der jüngsten Wissenschaften hat noch nicht ein feststehendes Schema der Einteilung, ja noch nicht einmal eine feststehende Umgrenzung des Gebietes. Daher sind die zahlreichen biologischen Lehrbücher, welche in den letzten Jahren erschienen sind, nicht nur nach Anordnung, sondern auch nach Inhalt und Umfang sehr verschieden. Das Gebiet ist gross und sehr dehnbar, da ohne äusseren Zwang alle Fragen der organisierten Welt mit der Biologie in Zusammenhang stehen. Es ist daher bei jeder Neuerscheinung notwendig zu fragen, welche Ziele setzt sich der Verfasser, wenn man eine gerechte Beurteilung geben will. Muckermann will über die wichtigsten Tatsachen zum philosophischen Studium des Lebensproblems orientieren und teilt sein Gebiet in fünf Teile: 1. Die Lehre von den allgemeinen Lebenserscheinungen und ihren Ursachen. 2. Die organisierte Welt und das Entwickelungsproblem. 3. Die Biologie mehrzelliger Pflanzen. 4. Die Biologie mehrzelliger Tiere. 5. Das Nervensystem und die Sinne des Menschen. Der erste Teil liegt jetzt vor. Der Verf. gibt zunächst eine historische Einleitung, nachdem er die verschiedenen Teile der Biologie benannt hat, von Aristoteles bis Pasteur in summarischer Form. Nun wendet er sich der chemischen Erforschung der organischen Welt zu. Er kommt mit Recht zu dem Resultat, dass das Eigenartige des lebenden Protoplasma nicht in den chemischen Verbindungen besteht, sondern in einer zweckmässigen Organisation. Besser würde er statt Organisation gesagt haben Arbeitsmethode, denn die Organisation lässt immer noch an eine spezifische Anordnung als Hauptfaktor denken, so dass die physikalischen und chemischen Kräfte vielleicht in ihrer Verbindung das Rätsel des Lebens lösen könnten. Das aber will er gerade vermeiden. Es wäre auch wohl gut gewesen, etwas näher auf die ausgezeichneten Arbeiten Hofmeisters einzugehen, durch welche unzweifelhaft erwiesen ist, dass wir weder das Recht haben, von dem Eiweiss als solchem noch von dem Protoplasma als einem festdefinierten Körper zu reden, da ja die verschiedenen Arten sehr verschiedene Verbindungen als Eiweiss besitzen. Dann wendet sich der Verf. zur Behandlung der Reizwirkungen und bringt darin eine Reihe sehr hübscher, drastischer Beispiele bei, welche den Beweis der Selbsttätigkeit des Organismus erbringen, so dass die mechanischen und chemischen Erklärungsversuche hinfallen. Es ist ja wunderbar, dass immer wieder die längst als unzureichend nachgewiesenen Analogien von dem Maschinenbetrieb und der Flamme widerlegt werden müssen, aber es gibt immer noch Physiologen und Biologen, welche, da die „Erklärung", welche sie auf mechanisch chemischem Wege suchen, unmöglich ist, mit solch äusserlichen Analogien sich zufrieden geben. Darum ist es dankenswert, dass der Verf. hierauf eingeht. Im Kap. 5 wird die Ernährung im allgemeinen besprochen und was darüber hier geboten wird, genügt für die Orientierung zunächst. Die späteren Teile 3 und 4 werden vermutlich gerade hier spezielle Behandlung bieten, die um so notwendiger ist, als gerade dieses Gebiet in neuerer Zeit so überraschende Fortschritte gemacht hat, dass die noch vor 30 Jahren allgemein herrschenden Vorstellungen heute durchweg unhaltbar sind. Die folgenden vier Kapitel behandeln die Frage der Fortpflanzung, und zwar zunächst die Zellteilung, dann die Fortpflanzung mehrzelliger Lebewesen, die Entwickelung der befruchteten Eizelle und endlich das Problem der Vererbung. Von diesen Kapiteln ist das letzte wesentlich hypothetischen Charakters und hat am wenigsten mit tatsächlichem Material zu tun. Man wird darum hier am ehesten anderer Meinung sein dürfen. Mir scheint von den vorgetragenen Vererbungstheorien die von O. Hertwig um deswillen noch die beste zu sein, weil sie uns wenigstens nicht in Widerspruch zu sein scheint mit den Tatsachen. Jedenfalls ist die Nägelische Hypothese von dem Vervollkommnungstrieb vollständig abzuweisen, da sie allen Tatsachen widerspricht. In einem Schlusskapitel wird endlich die Frage nach der Entstehung des Lebens besprochen und die Unvereinbarkeit der Urzeugung mit den feststehenden Tatsachen nachgewiesen.

Es ist sonach auf diesen 153 Seiten ein reicher Inhalt geboten, auch die bildlichen Darstellungen sind lobenswert, so dass man das Buch nicht ohne Nutzen aus der Hand legt und es getrost zur Orientierung über die Hauptprobleme der Biologie empfehlen kann. Hoppe.

Kroner, R., v. Bubnoff, N., Mehlis, G., Hessen, S., Steppuhn, F., Vom Messias. Kulturphilosophische Essays. Leipzig 1909, Wilhelm Engelmann (V, 77 S. gr. 8). 80 Pf.

Das ist ein sehr sonderbares und verworrenes Buch, das uns hier geboten wird! „Vom Messias" betitelt es sich. Aber unter diesem „Messias" verstehen die Autoren im Grunde keine Person, sondern eine Idee; zwar freilich eine solche, die sich in einer bestimmten Person, genauer in einer nie endenden Reihe von bestimmten Persönlichkeiten immer neu verkörpert. „Unter der Idee des Messias (verstehen wir) jede Art einer erwartungsvollen, prophetischen Hoffnung auf eine Umgestaltung der menschlichen Dinge im Sinne des Fortschrittes der gesamten Kultur" (S. V). Ausdrücklich wird füglich Jesus Christus als Messias abgelehnt; er negiert ja nach den Verff. einfach die empirische, diesseitige Welt und vertröstet auf ein Jenseits. Er hat kein Kulturideal, er verneint vielmehr alle Kultur. Anstatt seiner wird uns in wahlloser Weise eine Gruppe von Männern vorgeführt, die den Verff. als wahre Kulturmessiasse erscheinen. Es sind der ältere Fichte, Comte, Herzen (!) und Ssolowjow (!!). Eine sehr sonderbare Zusammenstellung. Aber das Vorwort belehrt uns, dass diese Männer gerade dem Geschmack der Verff. entsprechen. Indessen, das hindert uns nicht, diesen Geschmack recht fragwürdig zu finden. Fichte? Nun ja, er hatte gewiss etwas für seine Zeit — zwar nicht Messianisches, aber immerhin Prophetisches, indem er mit begeistertem Munde den kommenden Idealstaat der Vernunftherrschaft predigte. In der Zeit einer allgemeinen, öffentlichen Lethargie hat diese Predigt etwas Erweckliches, kräftig vorwärts Stossendes gehabt. Sie hat mit dem Gedanken der Pflicht neues Leben und neue Kräfte wachgerufen, sie hat ein wiedererstandenes, neues Preussen geschaffen. Aber nun Comte, der Positivist? Was soll der neben Fichte? Sie haben schlechterdings nicht die geringste Geistesverwandtschaft. Und Comte ein Messias? Die absolute Negation aller Metaphysik, nämlich aller die Welt gestaltenden und leitenden Ideen, der reine Verzicht auf eine geschlossene Weltanschauung zugunsten einer bloss formalen Synthese der Wissenschaften — ist das messianisch?! Aber wir merken schon, dass hier ein ganz anderer Begriff des Messianischen zugrunde liegt, als wir ihn haben. Messianisch heisst nach den Verff. jede Person, in der ein Gedanke, eine Stimmung, eine Weltanschauung im voraus verkörpert ist, die nachher im Volksleben in breiterer Form sich niederschlagen. Aber, wäre dieser Begriff des Messianischen richtig? Zunächst läge — wenn wir nun auch einmal von der herkömmlichen, religiös-heilsmässigen Bezeichnung des Begriffes absähen — immer eine

Verwechselung mit dem Begriffe des Prophetischen vor. Aber auch davon abgesehen, ist er falsch; darum aber falsch, weil in diesem Begriffe das objektive und absolute, das normgebende und ziehende Ideal fehlt. Das ist aber für diesen Begriff in jedem Falle unerläßlich. Nur dort kann von einer prophetischen („messianischen") Persönlichkeit die Rede sein, wo sie auf einen Zustand der Menschen und Dinge hinweist, der apriorisch und metaphysisch begründet, als ein idealer, als ein objektiver und absoluter Vollendungszustand vorschwebt, auf den hin die Entwickelung gewiesen und getrieben wird. Wo das aber nicht der Fall ist, wo gleichsam kein von oben und von hinten her wirkendes Ideal ist, darf der Begriff des Prophetischen („Messianischen") nicht verwendet werden. Und von einer prophetischen („messianischen") Persönlichkeit kann da keine Rede sein; und mag sie tausendmal Gedanken und Ziele aussprechen, die dann nachher als massenbewegende Kräfte sich erweisen. Und darum ist es ein Missbrauch durchaus, Comte, den Positivisten, einen Messias zu nennen, ganz abgesehen von der ungeheuren Uebertreibung, die in der Wertung dieses Mannes enthalten ist. — Es folgen dann der sozialistisch-nihilistische Herzen und der theosophische Obskurant Ssolowjow. Sollen wir wirklich über diese dekadenten Grössen und ihre „Messianität" noch Worte verschwenden? Von allem anderen abgesehen, kann doch auch nur von irgendwelchem namhaftem Einflusse auf ihre Zeit nicht im entferntesten geredet werden. Und es wird so gut sein, dass wir mit ihnen im ganzen verschont geblieben sind. Die Verff. hätten sich und der Mitwelt nur einen Dienst getan, wenn sie dieselben in ihrer verdienten Verborgenheit gelassen hätten. Sie sind wirklich nicht mehr wert, als eben vergessen zu werden. Aber die Verff. fühlten sich gedrängt, ihre Gedanken, die sie „im Freundeskreise" über diese Helden ausgesponnen hatten, „verewigt" zu sehen. Si tacuissent philosophi mansissent!

Breslau. Lic. Dr. **Stier.**

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. **Runge** in Greifswald.

Bibliographie. Theologie, Die, der Gegenwart. Hrsg. v. D. R. H. Grützmacher, Dr. G. Grützmacher, D. Hunzinger, D. Kühl, D. Sellin, Proff., Dir. Lic. Dunkmann. III. Jahrg. 3. Heft: Grützmacher, Dr. G., u. D. A. W. Hunzinger, Proff., Historische Theologie. 4. Heft: Kühl, Prof. D. Dr. E., Neutestamentliche Theologie. — Dunkmann, Dir. Lic., Praktische Theologie. Leipzig, A. Deichert Nachf. (62 S.; IX, 112 S. 8). 3 05.

Enzyklopädien. Encyclopaedia of Religion and Ethics. Edit. by James Hastings, with the assistance of John A. Selbie. Vol. 2. Arthur —Bunyan (XXII, 901 p. 4). 28 s.

Biographien. Bärwinkel, Superint. Senior em. Pfr. D. Dr., Aus meinem Leben. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Erfurts in den letzten 40 Jahren. Erfurt, C. Villaret (III, 146 S. 8). 2 ℳ — **Rosendal,** H., N. F. S. Grundtvig. (Soertryk af „Nordslevigsk Sondagsblad".) (Flensborg); Lyngby, Selbstverl. (376 S. 8). 2 Kr. — **Schnitzer,** Prof. Dr. Jos., Quellen u. Forschungen zur Geschichte Savonarolas IV. Savonarola nach den Aufzeichngn. des Florentiners Piero Parenti. Leipzig, Duncker & Humblot (CLXII, 322 S. 8). 11 ℳ

Zeitschriften. Wahrheit, Evangelische. Hannoversche Halbmonatsschrift f. religiöse u. kulturelle Fragen der Gegenwart. Hrsg. v. Past. Johs. Meyer. 1. Jahrg, 1.—4. Vierteljg. Okt. 1909—Septbr. 1910. Hannover, H. Feesche (Lex.-8). Vierteljährlich 1 ℳ

Bibel-Ausgaben u. -Uebersetzungen. Codex Alexandrinus in reduced Photographic Facsimile. New Testament and Clementine Epistles. (British Museum) (4). 30 s. — **Gospels,** The Synoptic. Arranged in Parallel Columns by J. M. Thompson (212 p. 8). 7 s. 6 d. — **Testamente,** Det gamle. Oversat under Medvirkning af J. C. Jacobsen, Martensen-Larsen [u. a.] af Fr. Buhl. Hefte 1—27. Kobenhavn, Gyldendal (4). Je 70 öre.

Biblische Einleitungswissenschaft. Cornill, C. H., Music in the Old Testament (8). 2 s. 6 d.

Biblische Geschichte. Alford, B. H., Old Testament History and Literature. London (338 p. 8). 5 s. — **Baron,** David, The Shepherd of Israel and His Scattered Flock. A Solution of the Enigma of Jewish History (XII, 133 p. 8). 2 s. 6 d. — **Drews,** Arth., Die Christusmythe. Verb. u. erweit. Ausg. (3—5. Taus.) Jena, E. Diederichs (XVI, 231 S. 8). 3 ℳ — **Dunkmann,** Pred.-Sem.-Dir. K., Der historische Jesus, d. mythologische Christus u. Jesus d. Christ. Ein krit. Gang durch d. moderne Jesus-Forschung. Leipzig, A. Deichert Nachf. (96 S. 8). 1.80. — **God's** History of the World as Told and Foretold in Genesis, &c. By F. W. H. London (242 p. 8). 5 s. 6 d. — **Heer,** Priv.-Doz. D. Dr. Jos. Mich., Die Stammbäume Jesu nach Matthäus u. Lukas. Ihre ursprüngl. Bedeutg. u. Textgestalt u. ihre Quellen. Eine exegetisch-krit. Studie. (Studien, Biblische. Hrsg. v. Prof. Dr. O. Bardenhewer. XV. Bd. 1. Heft.) Freiburg i. B., Herder (VIII, 225 S. 8 m. 1 Tab). 6 ℳ — **Ricard,** Olfert, Kristus og Hans Moend. Studier over religiost Sjaeleliv i Lys af bibelske Skikkelser og Optrin. Sjette Oplag. Varde, Lohse (228 S. 8). 2 Kr. 75 öre. — **Völter,** Prof. Dr. Dan., Die Entstehung des Glaubens an die Auferstehung Jesu. Eine historisch-krit. Untersuchg. Strassburg, J. H. E. Heitz (III, 60 S gr. 8). 2 ℳ — **Westphal,** Prof., The Law and the Prophets; or, The Revelation of Jehovah in Hebrew History from the Earliest Times to the Capture of Jerusalem by Titus. Being the work entitled "Jehovah". London (486 p. 8). 8 s. 6 d.

Biblische Theologie. Adams, John, Israel's Ideal; or, Studies in Old Testament Theology (244 p. 8). 4 s. 6 d. — **Seeberg,** Prof. D. Alfr., Christi Person u. Werk nach der Lehre seiner Jünger. Leipzig, A. Deichert Nachf. (III, 109 S. gr. 8). 2.80.

Altchristliche Literatur. Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Archiv f. die v. der Kirchenväter-Commission der kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften unternommene Ausg. der älteren christl. Schriftsteller. Hrsg. v. Adf. Harnack u. Carl Schmidt. III. Reihe. IV. Bd. 4. Heft. Der ganzen Reihe XXXIV, 4: Haase, Dr. Fel., Zur bardesanischen Gnosis. Literarische u. dogmengeschichtl. Untersuchgn. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (III, III, 98 S. gr. 8). 3 ℳ

Patristik. Rauschen, Prof. Gymn.-Relig.-Lehr. D. Dr. Gerh., Grundriss der Patrologie m. besond. Berücksicht. der Dogmengeschichte. 3., verb. u. verm. Aufl. Freiburg i. B., Herder (XII, 265 S. 8). 2.50.

Allgemeine Kirchengeschichte. Carus, P., The Pleroma. An Essay on the Origin of Christianity (cr. 8). 5 s.

Reformationsgeschichte. Calvin, Johs., Unterricht in der christlichen Religion. Nach der letzten Ausg. bearb. u. übers. v. Prof. D. C. F. Karl Müller. Neukirchen, Buchh. des Erziehungsvereins (III, 600 S. gr. 8). 6 ℳ — **Luther's,** D. Mart., Werke. Kritische Gesamtausg. Bd. 37. Weimar, H. Böhlau's Nachf. (XLV, 675 S. Lex.-8). 22 ℳ

Kirchengeschichte einzelner Länder. Dallmeyer, Heinr., Erfahrungen in der Pfingstbewegung. Mit Geleitwort v. Elias Schrenk. Neumünster, Vereinsbuchh. G. Ihloff & Co. (63 S. 8). 50 ₰. — **Diplomatarium** dioecesis Lundensis. Lunds ärkestifts urkundsbok utg. af Lauritz Weibull. 4. 1461—1485. Lund, Lindstedt (475 S. 4). 15 Kr. — **Publikationen** der Gesellschaft f. rheinische Geschichtskunde. XII. Geschichtlicher Atlas der Rheinprovinz. Karte. Fabricius, Dr. W., Kirchliche Organisation im Bereich der heutigen Rheinprovinz am Ende des Mittelalters um das J. 1450. Im Auftrag des Prov.-Verbandes hrsg. 1:500,000. Bonn, H. Behrendt (67×44 cm. Farbdr.). 4.50. — **Dasselbe.** XII. Erläuterungen zum geschichtl. Atlas der Rheinprovinz. 5. Bd. 1. Hälfte. Fabricius, Dr. Wilh, Die beiden Karten der kirchlichen Organisationen, 1450 u. 1610. I. Hälfte. Die köln. Kirchenprovinz. Ebd. (XXXII, 441 S. gr. 8). 12 ℳ — **Metzler,** Joh. Bapt., Biskop Johannes von Euch. Et hist. Tidsbillede fra den katholske Kirkes Udvikling: Danmark. Med 152 Ill. Fredericia; (Kobenhavn, Host) (168 S. 4). 3 Kr. — **Urban,** Johs., Zur gegenwärtigen „Pfingstbewegung". Herzliche Warng. auf Grund persönl. Erfahrg. Striegau, Th. Urban (32 S. 8). 20 ₰.

Christliche Kunst. Viborg Domkirke. Joakim Skovgaards Billeder. Domkirkens Historie. Udg. under Ledelse af Kunstforeningen i Kjobenhavn. Hagerup (114 tospalt S. 2). 30 Kr.

Dogmatik. Downer, Arthur Cleveland, The Mission and Ministration of the Holy Spirit (378 p. 8). 7 s. 6 d. — **Oldroyd,** J. B., The Doctrine of the Atonement. Chiefly as set forth in the Epistle to the Hebrews (78 p. 8). 2 s. — **Seeberg,** Rhold., Die Grundwahrheiten der christlichen Religion. Ein akadem. Publikum. 5. Aufl. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VII, 173 S. 8). 3 ℳ

Ethik. Hilbert, Gerh., Nietzsches Herrenmoral u. die Moral des Christentums. Leipzig, A. Deichert Nachf. (54 S. gr. 8). 80 ₰.

Homiletik. Peters, Stiftspred. Mart., Der Bahnbrecher der modernen Predigt Johann Lorenz Mosheim, in seinen homiletischen Anschauungen dargestellt u. gewürdigt. Ein Beitrag zur Geschichte der Homiletik. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VI, 227 S. gr. 8). 4.80. — **Predigten** an Bord S. M. Schiffe. Berlin, E. S. Mittler & Sohn (VII, 157 S. 8). 3 ℳ — **Uckeley,** Priv.-Doz. Lic. Alfr., Moderne Predigtideale. Beiträge zur Theorie der zeitgemässen Predigtweise nach Inhalt u. Form. Leipzig, A. Deichert Nachf. (III, 80 S. 8). 1.40.

Liturgik. Kirchenbuch f. evangelische Gemeinden. 1. Bd. Gottesdienste. (Von Jul. Smend.) 2. verb. Aufl. Strassburg, E. van Hauten (LVI, 283 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 10 ℳ

Erbauliches. Haase, Superint. Johs., Tägliches Schulandachtsbuch. Hannover, C. Meyer (VII, 296 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 1. 50. — **Modersohn,** Past. Ernst, Drei Minuten vor Mitternacht od.: Vorhergesagt, u. doch unerwartet. Ein ernstes Wort in ernster Zeit. 141—145. Taus. Neumünster, Vereinsbuchh. G. Ihloff & Co. (15 S. kl. 8), 10 ₰. — **Derselbe,** Die letzte Stunde auf der Weltenuhr. Ein Blick in die Weltgeschichte nach Daniel 2. 17. Aufl. Ebd. (14 S. kl. 8). 10 ₰. — **Derselbe,** Wer wir sind u. was wir wollen. Ernste Unterredgn. üb. das Thema: Kirche u. Gemeinschaft, nach dem Leben erzählt. 3. Aufl. Ebd. (60 S. 8). 30 ₰. — **Derselbe,** Die Zeichen der Zeit od.: Mitten in Matthäus 24. Ebd. (16 S. kl. 8). 10 ₰. — **Mücke,** Sen. Eduard, Der Heimgang des Christen. Sammlung der vorzüglichsten alten u. neuen Lieder üb. die letzten Dinge. Zum Trost u. zur Erbaug. f. alle, die geliebte Heimgegangene beweinen u. selber das Unvergängliche suchen. 4. Aufl. Schladming. (Klagenfurt, J. Heyn (170 S. 8). Geb. 1.40. — **Viebahn,** Gen-Leutn. z. D. Geo. v., Lebt Christus? Diesdorf bei Gäbersdorf. Striegau, Th. Urban (44 S. gr. 8). 40 ₰.

Mission. Mirbt, Geh. Konsist.-R. Prof. D. Carl, Mission u. Kolonialpolitik in den deutschen Schutzgebieten. Tübingen, J. C. B. Mohr (XII, 287 S. gr. 8). 6 ℳ — **Simon,** Miss. Past. Gottfr., Islam u. Christentum im Kampf um die Eroberung der animistischen Heidenwelt. Beobachtungen aus der Mohammedanermission in Niederländisch-Indien. Berlin, M. Warneck (XII, 475 S. gr. 8). 6 ℳ — **Timpe,** P. Geo., S. M., Die deutsche St. Bonifatius-Mission in London 1809—1909. Ein Beitrag zu ihrer Jubelfeier. London. Köln, J. P. Bachem (79 S. 8 m. Abbildgn.). Geb. 2 ℳ

Kirchenrecht. Bachem, Jul., u. Karl **Bachem,** Just.-Räte, Die kirchenpolitischen Kämpfe in Preussen gegen d. katholische Kirche, insbes. der „grosse Kulturkampf" der J. 1871—1887. [Aus: „Staatslexikon d. Görres-Gesellsch.", 3. Aufl.] Freiburg i. B., Herder (IV S. u. 86 Sp. 8). 60 ₰. — **Balog,** Landes- u. Wechselger.-Adv. Honoraroberfiskal Dr. Elemér, Die Eheformvorschriften der Dekrete „Tametsi" u. „Ne temere" u. die Bestrafung des Religionsdieners wegen Vollzugs der Trauung vor dem Nachweis der Zivilehe. [Aus: „Festschr. f. Kohler" u. „Ztschr. f. vergl. Rechtswiss."] Stuttgart, F. Enke (VIII, 85 S. gr. 8). 3 ℳ

Philosophie. Deter, Chr. Joh., Abriss der Geschichte der Philosophie. 9. neu bearb. Aufl. v. Priv.-Doz. Dr. Max Frischeisen-Köhler. Berlin, W. Weber (VI, 178 S. 8). 3.20. — **Koigen,** Dav., Ideen zur Philosophie der Kultur. Der Kulturakt. München, G. Müller (XVIII, 595 S. gr. 8). 10 ℳ — **Lewkowitz,** A., Hegels Aesthetik im Verhältnis zu Schiller. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (77 S. gr. 8). 1.80. — **Oldham,** Alice, An Introduction to the Study of Philosophy. A Series of Lectures on Ethics, &c. London (384 p. 8). 5 s. — **Philosophy** as a Science. A Synopsis of the Writing of Dr. P. Carus. London (8). 2 s. 6 d. — **Pichler,** Hans, Ueber Christian Wolffs Ontologie. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (III, 91 S. gr. 8). 2 ℳ — **Shaftesbury,** Die Moralisten. Eine philosoph. Rhapsodie. Uebers., eingeleitet u. m. Anmerkgn. v. Karl Wolff. Jena, E. Diederichs (XLVI, 183 S. gr. 8). 4. 50. — **Shumaker,** E. Ellsworth, God and Man: Philosophy of the Higher Life. London (420 p. 8). 7 s. 6 d. — **Spinoza,** B., Die Ethik. Neu übers. v. J. Stern. 2. Aufl. (Universal-Bibliothek. 2361—2364) Leipzig, Ph. Reclam jun. (16). 80 ₰. — **Stumpf,** Carl, Philosophische Reden u Vorträge. Leipzig, J. A. Barth (VII, 261 S. 8). 5 ℳ — **Wundt,** Wilh., Die Prinzipien der mechanischen Naturlehre. Ein Kapitel aus e. Philosophie der Naturwissenschaften. 2. umgearb. Aufl. der Schrift: Die physikal. Axiome u. ihre Beziehg. zum Kausalprinzip. Stuttgart, F. Enke (XII, 217 S. gr. 8). 5.60.

Universitäten. Schröder, Univ.-Sekr. Otto, Stipendien u. Studienunterstützungen im Grossherzogt. Mecklenburg-Schwerin u. im Grossherzogt. Mecklenburg-Strelitz. Wismar, Hinstorff's Verl. (VII, 84 S. gr. 8). 1.80.

Schule u. Unterricht. Frankfurter, Dr. S., Verlauf u. Ergebnisse der Mittelschulenquete des Unterrichtsministeriums 21.—25. I. 1908 u. andere Beiträge zur Geschichte der österreichischen Mittelschulreform. Wien, C. Fromme (XVII, 216 S. gr. 8). 5 ℳ — **Knabe,** Oberrealsch.-Dir. Dr. K., Das deutsche Unterrichtswesen der Gegenwart. (Aus Natur u. Geisteswelt. 299.) Leipzig, Teubner (108 S. 8). 1 ℳ — **Persönlichkeit u. Erziehung.** 3 Vorträge: Sapper, Karl, Das moderne u. das christliche Persönlichkeitsideal. — Heisler, Herm., Erziehung u. Persönlichkeit. — Selle, Dr. Frdr., Religionsunterricht od. Moralunterricht. Graz, F. Pechel (67 S. gr. 8). 90 ₰.

Allgemeine Religionswissenschaft. Ward, D. J. H., The Classification of Religions (8) 3 s. 6 d.

Judentum. Frankfurter, Univ.-Bibl. Kust. Dr. S., Das altjüdische Erziehungs- u. Unterrichtswesen im Lichte moderner Bestrebungen. Vortrag. [Verb. u. erweit. Abdr. aus: „Pädagog. Jahrb."] Wien, A. Pichler's Wwe & Sohn (IV, 41 S. gr. 8). 1 ℳ — **Funk,** Dr. S., Die Entstehung des Talmuds. (Sammlung Göschen. 479.) Leipzig, G. J. Göschen (127 S. kl. 8). 80 ₰.

Freimaurerei. Milim, Otto, 25 Jahre Freimaurer! Erlebnisse u. Enttäuschgn. e. alten Logenbruders. Berlin, Maritima (74 S. 8). 1 ℳ

Zeitschriften.

Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg. 44. Jahrg., 1909: F. Rosenfeld, Vom Magdeburger Dombau. Burkhardt, Inschriftliches zur älteren Baugeschichte der Magdeburger Domanlage. M. Riemer, Die Einkünfte des Klosters Meyendorf aus den umliegenden Dörfern in der Reformationszeit. P. J. Meier, Neue Veröffentlichungen zur Baugeschichte des Magdeburger Doms.

Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie. 24. Bd., 3. Heft: Eugen Rolfes, Die neuscholastische Schule zu Löwen. F. C. Joh. Jellouschek, Die Gründe des Seins nach der Lehre der Denker vor Aristoteles Nach dessen Metaphysik 1. Bch. M. Esser, Finden sich Spuren des ontologischen Gottesbeweises vor dem hl. Anselm? W. Moock, Der Begriff des Masses bei Thomas von Aquin besonders nach den Quaestiones disputatae de veritate.

Jahrbuch, Philosophisches, der Görres-Gesellschaft. 23. Bd., 1. Heft: C. Gutberlet, Experimentelle Pädagogik. H. Straubinger, Kritik des Spickerschen Gottesbegriffes. M. Grabmann, Der Neuplatonismus in der deutschen Hochscholastik. G. Wunderle, Die Voraussetzungen von Rudolf Euckens Religionsphilosophie.

Revue de métaphysique et de morale. Année 17, No. 6: E. Durkheim, Sociologie religieuse et théorie de la connaissance. G. Dwelshauvers, La philosophie de Jules Lagneau. K. B. R. Aars, La nature de la pensée logique. Correspondance inédite de Ch. Renouvier et de Ch. Secrétan (Forts.). La. Wéber, La morale des idées forces. H. Norero, Le VI^e Congrès international de psychologie.

Revue de théologie et de philosophie. Année 41, No. 4: E. Golay, A propos du second commendement. Israël eut-il des images de Jahveh? E. Lombard, Le parler en langues. Ses apparitions dans le monde antique. Sa persistance dans la chrétienté (Forts.). A. Dufour, Monisme ou création? R. Bergier, Société vaudoise de théologie. Rapport sur l'exercice de 1907—1909. H. Vuilleumier, Les relations de Calvin avec Lausanne (Forts.).

Rivista di Filosofia. Anno 1, No. 4: R. Ardigò, Fisico e psichico contrapposti. A. Chiappelli, La critica filosofica e il concetto del „Dio vivento". A. Levi, Il fenomenismo empiristico e la concezione fenomenistica della scienza; Per una bibliografia periodica internationale di filosofia. L. Limentani, La supremazia del criterio morale nella valutazione degli atti.

Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. 38 Heft, 1909: Pfaff, Georg Wegelin, Abt zu Weingarten 1587—1627.

Tijdschrift, Teyler's Theologisch. 8. Jaarg., Aflev. 1: A. Bruining, Godsdienst en Verlossingsbehoefte. E. M. ten Cate, Augustinus' Afdwalingen. Jb. van Gilse, Bewerkte psalmen. J. C. Matthes, Roomsch-katholieke Bijbelcritiek. T. Cannegieter, De stand van het confessioneel vraagstuk onder de gereformeerde Protestanten van Nederlandsche nationaliteit in de 2de helft der 16de eeuw.

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie. 33. Jahrg., 2. Heft: V Stern, Die Erneuerung des Kantischen Kritizismus durch Otto Liebmann. H. Kleinpeter, Vom Wesen des Begriffes. P. Barth, Die Geschichte der Erziehung in soziologischer Beleuchtung XI.

Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde. 41. Jahrg., 1909: M. Riemer, Die Entstehung der Kalande im Bistum Halberstadt. Ed. Jacobs, Katharina, Aebtissin zu Drübeck, geborene Gräfin zu Stolberg.

Zeitschrift, Historische. 103. Bd. = 3. F. 7. Bd.: F. Hartung, Berthold von Henneberg, Kurfürst von Mainz.

Zeitschrift für christliche Kunst. 22. Jahrg., 10. Heft: Schnütgen, Gravierte Messingtafel der Spätgotik. Johann Georg Herzog zu Sachsen, Der Sacro Monte von Varello. Jos. Braun, Eine Silberbüste Kölner Herkunft in der Gymnasialkirche zu Münstereifel. A. Schmid, Polychromie der Kirchen I. F. Witte, Reliquiar aus Messing im Germanischen Nationalmuseum. Seb. Killermann, Die Blume der sog. „Madonna mit der Wickenblüte". J. Poppelreuter, Zum Kölnischen Philosophen-Mosaik.

Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik. 136. Bd., 2. Heft: J. Reinke, Ueber Vererbung, eine Grundlage der Biologie. A. Wagner, Neo-Vitalismus. K. Siegel, Die Voraussetzungen des Mechanismus. K. Böhm, Die Wurzel der Verschiedenheit der philosophischen Richtungen und die Möglichkeit ihrer Vereinbarung. M. Anthropos, Eine angebliche Autorschaft E v. Hartmanns.

Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik. 17. Jahrg., 1. Heft: Zergiebel, Das Gefühl bei Kant. Lüdke, Arthur Schopenhauer über die Erziehung. Roering, Weltenperioden und Weltfurcht.

Zeitschrift für Religionspsychologie. 3. Bd., 10. Heft: Fr. Sperl, Dogmatismus, Religionsfanatismus, Religionshass, Religionsverfolgung. R. Stübe, Religion und Kultus der Chinesen. Th. Hoepfner, Die Psyche des Kindes und der Gottesbegriff. H. L. Eisenstadt, Die Sozialpsychologie und Sozialpsychopathologie der Juden im Lichte der Religionspsychologie.

Zeitschrift für katholische Theologie. 34. Bd., 1. Heft: J. Stiglmayr, Das Opus imperfectum in Matthaeum. Fr. Lauchert, Der Franziskaner J. A. Delphinus u. die Beziehungen seiner literarischen Tätigkeit zum Konzil von Trient. E. Dorsch, Aphorismen u. Erwägungen zur Beleuchtung des „vorirenäischen" Opferbegriffs. H. Wiesmann, Die Einführung des Königtums in Israel (1 Sam. 8—12).

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. 30. Jahrg., 1. Heft: H. Gressmann, Sage u. Geschichte in den Patriarchenerzählungen. A. Boissier, Nimrod et les Nephilim. K. Budde, Amos I, 2. B. Halper, The participial formations of the geminate verbs. M. Köppel, Das Hiphil von עתר. F. Schulthess, Zwei etymologische Versuche. A. Büchler, אדר = Fell in LXX zu Micha 2, 8. S. Klein, Rama bei Hieronymus. Miszellen: J. Dahse, Zu Gen. 7, 11; Zum Cod. Vat. 1153/4; C. F. Seybold, אסחין Dtn. 28, 8 „Deine Speicher" ist nicht in das farblose חשׁשין „deine Geschäfte" zu verschlimmbessern; C. Steuernagel, Die Zahl der Sprüche u. Lieder Salomos (I Reg. 5, 12); N. M. Nathan, Sprüche 10, 1—22, 16, 25—29; Eb. Nestle, Adam; Ein zweiter Adam.

Erwiderung.

Vorbemerkung: Nur auf besonderen und wiederholten Wunsch von Herrn Prof. Dr. Bertling nehmen wir nachstehende Erwiderung auf, da wir sonst unmöglich unseren knappen Raum für eine Diskussion über verschiedene Auffassung theologischer Fragen zur Verfügung stellen können. Die Redaktion.

1. In seiner Rezension meines „Johanneischen Logos" (in Nr. 3 dieses Blattes verwirft Steinmetz meine den Wortlaut θεὸς ἦν ὁ λόγος streng nehmende Behauptung, dass der Logos der sich offenbarende Gott selbst sei, mit einem einfachen: „ist mir fraglich". Diese Deutung soll „allein schon damit hinfällig werden, dass die Wendung θεὸς ἦν ὁ λόγος etwas Qualitatives bezeichnet, aber nicht sagt: der λόγος ist der Gott, ὁ θεός". — Aber gerade dieser Einwand des Rezensenten wird hinfällig, wenn man beachtet, dass im Neuen Testament und besonders im vierten Evangelium θεός = Gott sehr oft ohne Artikel steht.

2. Auf meine Begründung des Hauptgedankens der ganzen Abhandlung: „Der Logos ist der trinitarische Gott" geht Steinmetz überhaupt nicht ein, sondern brandmarkt nur den Gedanken selbst als eine „Uebertreibung und Ueberspannung" „theologischer Spekulation" aus dem Evangelium — während ich gerade im Gegenteil die spekulative Auffassung der Logoslehre ausdrücklich bekämpfe (S. 1; 32; 68; 70).

3. Wenn Steinmetz meine Worte (S. 63) ungenau liest und so wiedergibt: „dass Jesus so in Gott eingegangen sei als lebendige persönliche Immanenz, als Gottes Angesicht", dann erscheinen sie freilich als eine abstrakte Spekulation. — Ich aber spreche dort nur von der „lebendigen persönlichen Immanenz Gottes in Christo", nicht spekulativer als Pauli Wort: Gott war in Christo. Und wenn ich dort sage, Gott habe uns in Christo „— bildlich geredet — sein Angesicht gezeigt", so ist das gewiss nicht spekulativer als manche alttestamentliche Stelle vom Angesicht des Herrn.

Bertling.

In bezug auf die vorstehende Erwiderung des Herrn Prof. Dr. Bertling kann ich die Leser dieses Blattes nur bitten — was ja auch Herrn Prof. Bertling nur erwünscht sein wird — das Buch desselben zur Hand zu nehmen und selbst zu beurteilen, ob meine Ausstellungen dem ganzen Zusammenhange nach berechtigt sind oder nicht.

Dransfeld. **Rudolf Steinmetz.**

Eingesandte Literatur.

Neutestamentliche Theologie: Biblische Zeit- u. Streitfragen zur Aufklärung der Gebildeten, herausgeg. von F. Kropatscheck. V. Serie, 7. Heft: Caspari, W., Die Pharisäer bis an die Schwelle des Neuen Testaments. 7. Tsd. 8. Heft: Heinrici, G., Hellenismus und Christentum. 9. Heft: Kögel, J., Das Gleichnis vom verlorenen Sohn. 2. Tsd. Gr. Lichterfelde-Berlin, Edwin Runge (52 S., 50 S. u. 36 S. 8). 50 Pf., 60 Pf., 50 Pf. — Drews, A., Die Petruslegende. Ein Beitrag zur Mythologie des Christentums. Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag (55 S. gr. 8). 1 Mk. — Stählin, O., Editionstechnik. Ratschläge für die Anlage textkritischer Ausgaben. Leipzig u. Berlin, Teubner (43 S. gr. 8). 1,60 Mk. — Ziller, F., Die moderne Bibelwissenschaft und die Krisis der evangelischen Kirche. Tübingen, Mohr (123 S. gr. 8). 2,50 Mk. — Heer, J., Die Stammbäume Jesu nach Matthäus u. Lukas. Eine exegetisch-kritische Studie. (Biblische Studien, herausgeg. von O. Bardenhewer. XV. Bd., 1. und 2. Heft.) Freiburg i. B., Herder (224 S. gr. 8). 6 Mk. — Dunkmann, K., Der historische Jesus. Der mythologische Christus und Jesus der Christ. Ein kritischer Gang durch die moderne Jesus-Forschung. Leipzig, Deichert (96 S. gr. 8). 1,80 Mk. — Seeberg, A., Christi Person und Werk nach der Lehre seiner Jünger. Ebd. (109 S. gr. 8). 2,80 Mk. — Rendall, G., The Epistles of St. Paul to the Corinthians. London, Macmillan and Co. (117 S. 8).

Kirchen- u. Dogmengeschichte: Lau, H., Die angelsächsische Missionsweise im Zeitalter des Bonifaz. Inaugural-Dissertation. Preetz, J. M. Hansen (83 S. 8). 1,50 Mk. — Spaeth, A., Charles Porterfield Krauth. In two Volumes. Vol. II. Philadelphia, General Concil Publication House (443 S. 8). Geb. $ 1,75. — Schäfer, K. H., Kanonissen und Diakonissen. Die kanonische Aebtissin. (Auszug aus: Römische Quartalschrift, Jahrg. XXIV.) Freiburg i. B., Herder (42 S. gr. 8). 1,50 Mk. — Cumont, Fr., Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum. Vorlesungen am Collège de France gehalten. Autorisierte deutsche Ausgabe von G. Gehrich. Leipzig-Berlin, Teubner (343 S. 8). 5 Mk. — Braun, J., S. J., Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten. Ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des 16., 17. u. 18. Jahrhunderts. 2. (Schluss-)Teil: Die Kirchen der oberdeutschen und der oberrheinischen Ordensprovinz. Freiburg i. B., Herder (390 S. gr. 8). 7,60 Mk. — Rauschen, G., Grundriss der Patrologie mit besonderer Berücksichtigung der Dogmengeschichte. 3. verb. u. verm. Auflage. Ebd. (265 S. 8). 2,50 Mk. — Schnitzer, J., Savonarola nach den Aufzeichnungen des Florentiners Piero Parenti. (Quellen und Forschungen zur Geschichte Savonarolas, IV.) Leipzig, Duncker & Humblot (322 S. gr. 8). 11 Mk. — Peters, U., Charakteristik der inneren Kirchenpolitik Friedrich Barbarossas. Dissertation. Hamburg, Druck von H. O. Persiehl (87 S. 8). — Jung, Fr., Joh. Schwebel der Reformator von Zweibrücken. Kaiserslautern, Herm. Kayser (224 S. gr. 8). 3 Mk.

Systematische Theologie: Schönewolf, J., Briefe aus Klein-Asien von einem Frühvollendeten. Mit zwei Abb. u. einer Karte. Gr. Lichterfelde-Berlin, Edwin Runge (211 S. 8). 3,50 Mk. — Krieg, C., Enzyklopädie der theologischen Wissenschaften nebst Methodenlehre. 2. verb. Auflage. Freiburg i. B., Herder (331 S. gr. 8). 5 Mk. — Seeberg, R., Grundwahrheiten der christlichen Religion. 5. Auflage. Leipzig, Deichert (173 S. gr. 8). 3 Mk. — Gesammelte apologetische Volksbibliothek. 1. Band. Nr. 1—30 der Apologetischen Volksbibliothek. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. (484 S. gr. 8). Geb. 2,40 Mk.

Praktische Theologie: Siebert, P., Kirchengeschichte, Bibelkunde, Glaubens- u. Sittenlehre für die oberen Klassen aller höheren Schulen. Kirchengeschichte III. Aufl., Bibelkunde II. Aufl. Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner (149 S., 48 S. u. 31 S. gr. 8). Geb. 1,60 Mk. — Simons, E., Die Konfirmation. (Lebensfragen, herausgeg. von H. Weinel. III.) Tübingen, Mohr (63 S. gr. 8). 1 Mk. — Voigt, W., Auf Vorposten. Ein Zeugnis deutscher evangelischer Arbeit im Auslande in Predigten und Reden. Berlin, Bernhard Voigt (339 S. 8). 4 Mk. — Eckart, Ernst Moritz Arndts geistliche Lieder. Greifswald, Julius Abel (151 S. 8). — Burgdorf, A., Lutherische Taschen-Agende. 2. Auflage. Fürstenwalde a. d. Spree, Christophorus-Verlag (114 S. kl. 8). 1,50 Mk. — Uckeley, A., Moderne Predigtideale. Beiträge zur Theorie der zeitgemässen Predigtweise nach Inhalt und Form. Leipzig, Deichert (80 S. gr. 8). 1,40 Mk. — Braun, Th., Die Bekehrung der Pastoren und deren Bedeutung für die Amtswirksamkeit. Sechste um ein Vorwort „Zur Verständigung" vermehrte Auflage. Leipzig, Krüger & Co. (46 S. 8). 60 Pf. — Schneider, R., Unsere Sehnsucht nach dem Vater. Neun Predigten über das Vaterunser. Oldenburg i. Gr., Gerhard Stalling (155 S. 8). Geb 2,25 Mk.

Verschiedenes: Dreyfus, H., und de Vaux, C., Babismus und Behaismus. Der Islam in seinem Verhältnis zur modernen Zivilisation. Zwei Vorträge. Uebersetzt von Marg. Platte. (Bibliothek der Aufklärung.) Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag (61 S. 8). 75 Pf.

Neuerscheinungen von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Gleichnisse Jesu. Ausgelegt und beleuchtet von P. **Carl Koch.** Aus dem Dänischen. 3,20 Mk., geb. 4 Mk. Zeigt den Menschen von heute den eigentl. Sinn d. alt. Erzählungen.

Das Christentum und die exakten Naturwissenschaften. Acht Vorlesungen im apolog. Seminar in Wernigerode gehalten von Prof. Dr. **Edm. Hoppe.** 1,40 Mk., geb. 2 Mk. Eine reiche Waffensammlung für den Kampf um die christliche Weltanschauung. — Von demselben Verfasser erschien früher: **Naturerkenntnis und Christentum.** 80 Pf.

Soeben erschien: **Neu!**

Die landeskirchliche Geistlichkeit auf der Anklagebank.

Ein Wort der Abwehr gegen P. Modersohn

von

Lic. F. J. Winter

P. in Bockwa (Sachsen).

40 Pfennige.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Glaubensregel, Heilige Schrift und Taufbekenntnis.

Untersuchungen
über die dogmatische Autorität, ihr Werden und ihre Geschichte, vornehmlich in der alten Kirche

von

D. Dr. Johannes Kunze,

ordentlicher Professor der Theologie an der Universität Greifswald.

560 Seiten. — Preis **15 Mark.**

Die Untersuchung ist mit allseitiger Gelehrsamkeit und grossem Scharfsinn geführt und die Arbeit der Beachtung zu empfehlen.
Funk in Tüb. Quartalsschrift.

. . . Das Buch mit seiner gründlichen historischen Fundamentierung ist vorzüglich geeignet zur Orientierung in der Bekenntnisfrage. . . .
Theol. Lit.-Bericht.

. . . Die Bedeutung seines Werkes liegt darin, dass er klar gesehen hat, dass der Begriff regula fidei alles in sich schliesst, was mit Recht apostolisch genannt werden kann. . . . In Wahrheit etwas ganz Neues. Teologisk Tidschrift.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. **Ihmels,** — Verlag von **Dörffling & Franke,** — Druck von **Ackermann & Glaser,** sämtlich in Leipzig.
Hierzu eine literarische Beilage von Alfred Töpelmann (vormals J. Ricker) in Giessen.

Dieser Nummer liegt Titel und Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1909 bei.